

**Konsum psychoaktiver Substanzen im
Luzerner Nachtleben:
Situationsanalyse und Bedarfserhebung
Abschlussbericht mit Empfehlungen**

Impressum

Herausgeber

INFODROG
Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht
PF 460, CH-3000 Bern
+41(0)31 376 04 01
office@infodrog.ch
www.infodrog.ch

Autor

Dominique Schori, Infodrog

Datenerhebung

Verein Kirchliche Gassenarbeit Luzern

Lektorat

Marianne König, Infodrog

Arbeitsgruppe

Mathias Arbogast, Verein Kirchliche Gassenarbeit Luzern
Alwin Bachmann, Infodrog
Maurice Illi, Suchtbeauftragter Stadt Luzern, Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit
Rebekka Röllin, Akzent Prävention und Suchttherapie Luzern, Bereich Prävention
Dominique Schori, Infodrog
Regina Suter, Suchtbeauftragte Kanton Luzern, Dienststelle Gesundheit und Sport
Felix Wahrenberger, Akzent Prävention und Suchttherapie Luzern, Bereich Prävention

Layout

Martin Reck, Infodrog

Inhalt

Ausgangslage	4
Methode	4
Ergebnisse der Befragung von Fachleuten und PartygängerInnen	5
Das Wichtigste in Kürze	5
Verbreitung des Konsums von Partydrogen, Kokain und Cannabis im Luzerner Nachtleben	5
Konsumhäufigkeit einzelner Substanzen	6
Vergleich mit nationalen Daten – konsumierte Substanzen	7
Mischkonsum	8
Vergleich mit nationalen Daten – Mischkonsum	9
Alter der Konsumierenden	9
Vergleich mit nationalen Daten – Alter der Konsumierenden	11
Geschlechterverteilung	11
Vergleich mit nationalen Daten – Geschlechterverteilung	12
Konsumierte Partydrogen	13
Konsumierte Kokain	14
Konsumierte Cannabis	15
Problemlast	16
Handlungsbedarf für den Kanton	17
Massnahmen	18
Szenen, Subkulturen und Partygemeinschaften	19
Die wichtigsten Erkenntnisse und mögliche weitere Schritte aus ExpertInnensicht	19
Die Teilnehmenden der Fokusgruppe	19
Einleitung	19
Diskussion der Problemlast	19
Mögliche weitere Schritte	21
Weiteres Vorgehen – Massnahmen und Empfehlungen	21
Sitzung Arbeitsgruppe vom 1.3.2018 – Ergebnisse der Diskussion	21
Allgemeines	21
Drug Checking	22
Einbezug Stakeholder	22

AUSGANGSLAGE

Seit 2012 werden von spezialisierten Institutionen und Praxisprojekten in zahlreichen Regionen der Schweiz sowie online Daten zum Konsum psychoaktiver Substanzen in der Freizeit erhoben. Die Daten werden statistisch ausgewertet und von Infodrog im Rahmen eines jährlichen Berichts publiziert¹. Die Ergebnisse bieten detaillierte Einblicke in das Konsumverhalten und die damit zusammenhängende Problemlast bei Freizeitdrogenkonsumierenden, die, insbesondere im Setting Nachtleben, legale und illegale psychoaktive Substanzen konsumieren.

Zur Situation rund um den Konsum von illegalen psychoaktiven Substanzen im Luzerner Nachtleben ist derzeit nur sehr wenig bekannt. In Luzern existiert derzeit kein Angebot der Suchthilfe in den Bereichen Prävention und Schadensminderung, welches auf diese Zielgruppe spezialisiert ist und entsprechende Daten zur Situation in Luzern liefern könnte.

Der Verein kirchliche Gassenarbeit stellte in seiner täglichen Arbeit mit KlientInnen im Suchtbereich fest, dass vermehrt junge Menschen ihre Angebote aufsuchen, bei denen sich aus dem rekreativen Konsum von psychoaktiven Substanzen ein problematischer Konsum oder gar eine Suchtmittelabhängigkeit entwickelt hat.

In einer Arbeitsgruppe mit der kantonalen Suchtbeauftragten Regina Suter, dem städtischen Sicherheitsbeauftragten Maurice Illi, Mathias Arbogast vom Verein kirchliche Gassenarbeit sowie Felix Wahrenberger und Rebekka Röllin von Akzent wurde entschieden, eine Situationsanalyse und Bedarfserhebung zum Konsum psychoaktiver Substanzen im Luzerner Nachtleben durchzuführen. Als Ziele dieses Projekts wurden definiert:

- Die beteiligten Akteure verfügen über Wissen, wie sich die Situation im Bereich Partydrogen im Kanton Luzern präsentiert (Was wird konsumiert? Wo wird konsumiert? Wer konsumiert? Welche Konsumierenden gehen hohe Risiken ein?)
- Die beteiligten Akteure wissen, inwieweit die Situation rund um den Konsum von psychoaktiven Substanzen im Luzerner Nachtleben vergleichbar mit der Situation in der übrigen Schweiz ist.
- Die wesentlichen Player im Luzerner Nachtleben sind bekannt und miteinander vernetzt.
- Der Bedarf nach einem zusätzlichen Angebot der Prävention und Schadensminderung im Setting Nachtleben im Kanton Luzern ist abgeklärt.
- Auf Basis der Situationsanalyse und unter Einbezug von nationalen Daten und Erfahrungen zu Prävention und Schadensminderung im Setting Nachtleben sind Empfehlungen für weitere Schritte im Kanton Luzern formuliert.
- Abschliessend ist geklärt, ob im Kanton Luzern ein Projekt in den Bereichen Schadensminderung und Prävention für das Setting Nachtleben realisiert werden soll, welches ggf. die Grundzüge eines solchen Projekts sein könnten und wie eine allfällige Trägerschaft bzw. Finanzierung aussehen könnte.

Infodrog wurde von Stadt und Kanton Luzern mandatiert, die Arbeitsgruppe bei der Realisierung des Projekts zu unterstützen.

METHODE

In einem ersten Schritt wurde anhand eines standardisierten Fragebogens eine explorative Onlinebefragung bei ausgesuchten Stakeholdern durchgeführt. Dazu gehörten Notfallzentren, Clubbetreibende, Polizei, Psychiatrien, Sicherheitsbeauftragte, SIP, Familien- und Jugendberatungsstellen, Safer Clubbing Luzern sowie die Jugendarbeit Region Luzern. Insgesamt beteiligten sich 22 Fachleute an der Onlinebefragung.

Parallel dazu wurde eine explorative Feldbefragung im Rahmen von vier Veranstaltungen im Luzerner Nachtleben durchgeführt. In den Clubs Sedel, Princess, Casineum sowie Uferlos wurden PartygängerInnen um ihre Einschätzung der Situation rund um den Konsum von psychoaktiven Substanzen im Luzerner Nachtleben gebeten. An dieser Umfrage beteiligten sich insgesamt 65 Personen.

Die erhobenen Daten wurden anschliessend von Infodrog statistisch aufbereitet und mit nationalen Daten verglichen. Im Rahmen einer Fokusgruppe mit ausgewählten Stakeholdern² wurden die Ergebnisse diskutiert und mögliche Hypothesen und Interpretationsansätze erörtert. Basierend auf den Daten und der Diskussion in der Fokusgruppe erstellte Infodrog einen Bericht, der in der abschliessenden Sitzung der Arbeitsgruppe als Grundlage für die Formulierung von Empfehlungen und Massnahmen diente.

¹ Bericht 2017

² Eine Liste der Teilnehmenden findet sich auf Seite 21

ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG VON FACHLEUTEN UND PARTYGÄNGERINNEN

DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE

- Sowohl für die befragten Fachleute, wie auch für die PartygängerInnen stellt der Konsum von illegalen psychoaktiven Substanzen wie Partydrogen, Kokain und Cannabis im Luzerner Nachtleben eine Realität dar.
- Die Einschätzungen zu den «Konsumrealitäten» im Luzerner Nachtleben (soziodemographische Merkmale der Konsumierenden, Substanzen, Mischkonsum, Problemlast etc.) decken sich weitgehend mit den Daten, die aus nationalen Erhebungen zur Verfügung stehen.
- Fachleute und PartygängerInnen vermuten, dass im Luzerner Nachtleben unter den illegalen Substanzen am häufigsten MDMA («Ecstasy»), Kokain, Cannabis und Amphetamin («Speed») konsumiert werden.
- Der Mischkonsum von illegalen psychoaktiven Substanzen, insbesondere mit Alkohol, wird von den befragten PartygängerInnen und Fachleuten tendenziell als weit verbreitet beurteilt.
- Als grösstes Problem in Zusammenhang mit dem Konsum von illegalen psychoaktiven Substanzen im Luzerner Nachtleben werden Sucht- und Gesundheitsprobleme für die Konsumierenden vermutet.
- Den grössten Handlungsbedarf für den Kanton Luzern sehen Fachleute und PartygängerInnen in den Bereichen Drug Checking, Onlineberatung sowie Information der Konsumierenden.

VERBREITUNG DES KONSUMS VON PARTYDROGEN, KOKAIN UND CANNABIS IM LUZERNER NACHTLEBEN

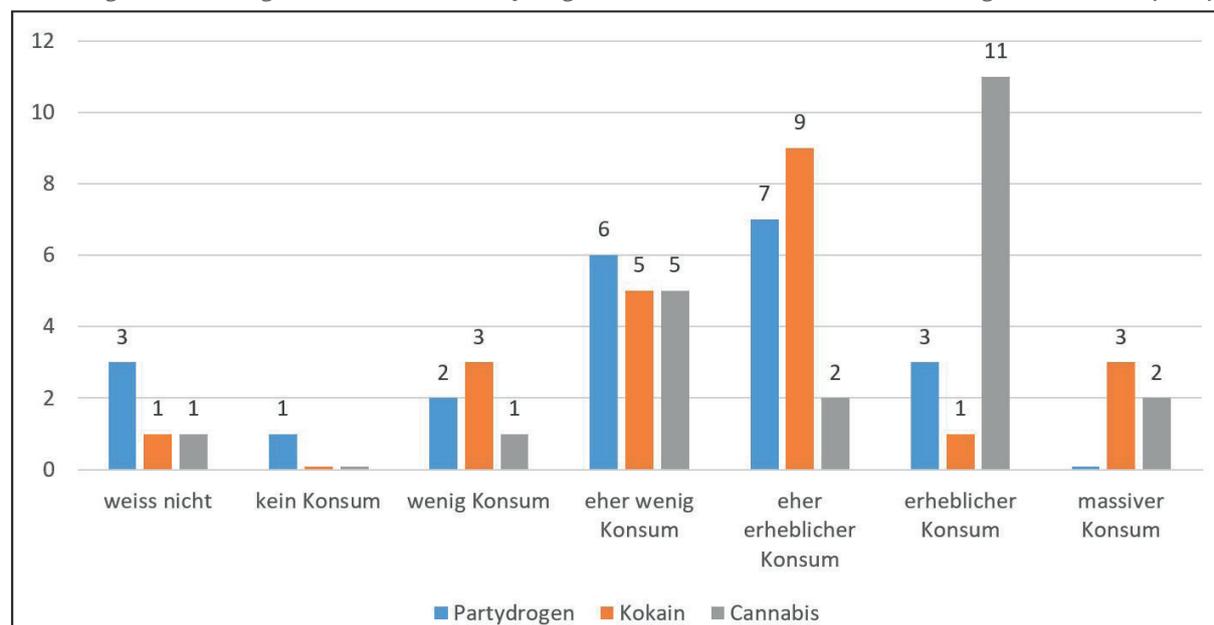
Fachleute und PartygängerInnen wurden dazu befragt, wie sie die Verbreitung des Konsums von Partydrogen, Kokain und Cannabis im Luzerner Nachtleben einschätzen.

Wie Abb. 1 zu entnehmen ist, gehen knapp die Hälfte der befragten Fachleute (n=10) von einem eher erheblichen bis erheblichen Konsum von Partydrogen im Luzerner Nachtleben aus. Keiner der Befragten geht von einem massiven Konsum aus.

Was die Verbreitung des Konsums von Kokain anbelangt, geht mehr als die Hälfte der befragten Fachleute von einem eher erheblichen bis massiven Konsum aus. Drei ExpertInnen stufen den Konsum im Luzerner Nachtleben als massiv ein.

Cannabis scheint gemäss den befragten Fachleuten die am weitesten verbreitete illegale psychoaktive Substanz im Luzerner Nachtleben zu sein. So schätzen knapp drei Viertel der Befragten (n=15) den Konsum als eher erheblich bis massiv ein.

Abbildung 1: Verbreitung des Konsums von Partydrogen, Kokain und Cannabis. Einschätzung der Fachleute (n=22)



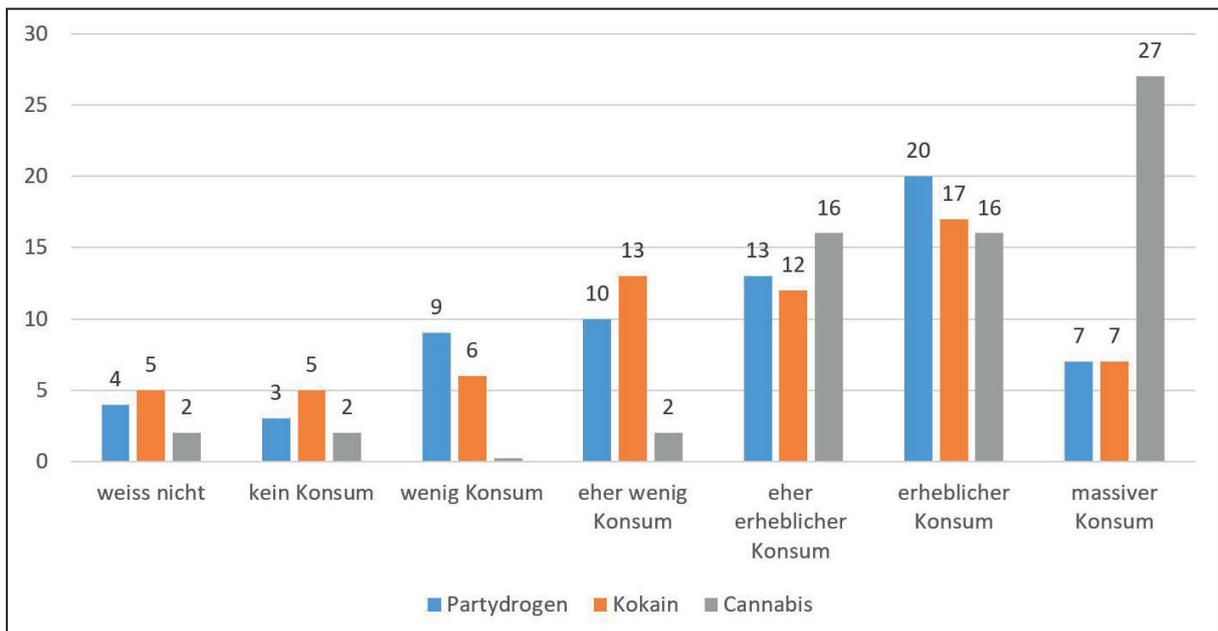
PartygängerInnen schätzen den Konsum von Partydrogen, Kokain und Cannabis im Luzerner Nachtleben durchschnittlich etwas höher ein, wie in Abb. 2 dargestellt ist.

Rund 60% der Befragten (n=40) gehen von einem eher erheblichen bis massiven Konsum von Partydrogen aus. Rund 10% denken gar, dass ein massiver Konsum stattfindet.

Tendenziell stufen die PartygängerInnen auch den Kokainkonsum etwas höher ein als die befragten Fachleute. So schätzen rund 35% (n=43) den Kokainkonsum als erheblich bis massiv ein (im Vergleich zu rund 20% der Fachleute).

Am deutlichsten zeigen sich die Unterschiede zwischen den Einschätzungen der Fachleute und der PartygängerInnen bei der Frage nach der Verbreitung von Cannabis. So gehen rund 90% der befragten PartygängerInnen (n=59) von einem eher erheblichen bis massiven Konsum aus (im Vergleich zu rund 70% der Fachleute). Rund 40% (n=27) der PartygängerInnen schätzen den Konsum gar als massiv ein (im Vergleich zu ca. 10% der Fachleute).

Abbildung 2: Verbreitung des Konsums von Partydrogen, Kokain und Cannabis. Einschätzung der PartygängerInnen (n=66)



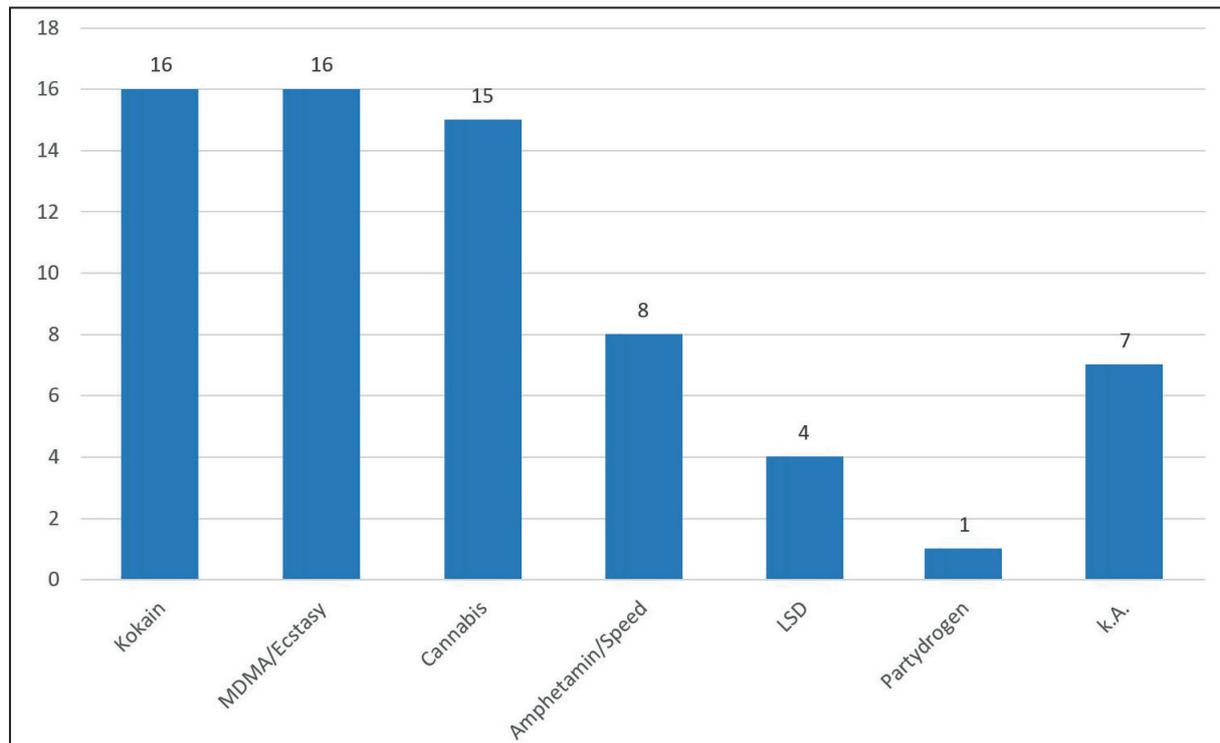
Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sowohl eine Mehrheit der befragten Fachleute als auch der PartygängerInnen den Konsum von illegalen psychoaktiven Substanzen wie Partydrogen, Kokain und Cannabis als festen Bestandteil des Luzerner Nachtlebens erachten und den Konsum dieser Substanzen als zumindest «eher erheblich» einstufen. Die PartygängerInnen stufen dabei den Konsum tendenziell etwas höher ein. Sowohl für die PartygängerInnen als auch für die Fachleute ist Cannabis die am weitesten verbreitete illegale psychoaktive Substanz im Luzerner Nachtleben.

KONSUMHÄUFIGKEIT EINZELNER SUBSTANZEN

Fachleute und PartygängerInnen wurden gefragt, welche 3 Substanzen ihrer Einschätzung nach am häufigsten im Luzerner Nachtleben konsumiert werden.

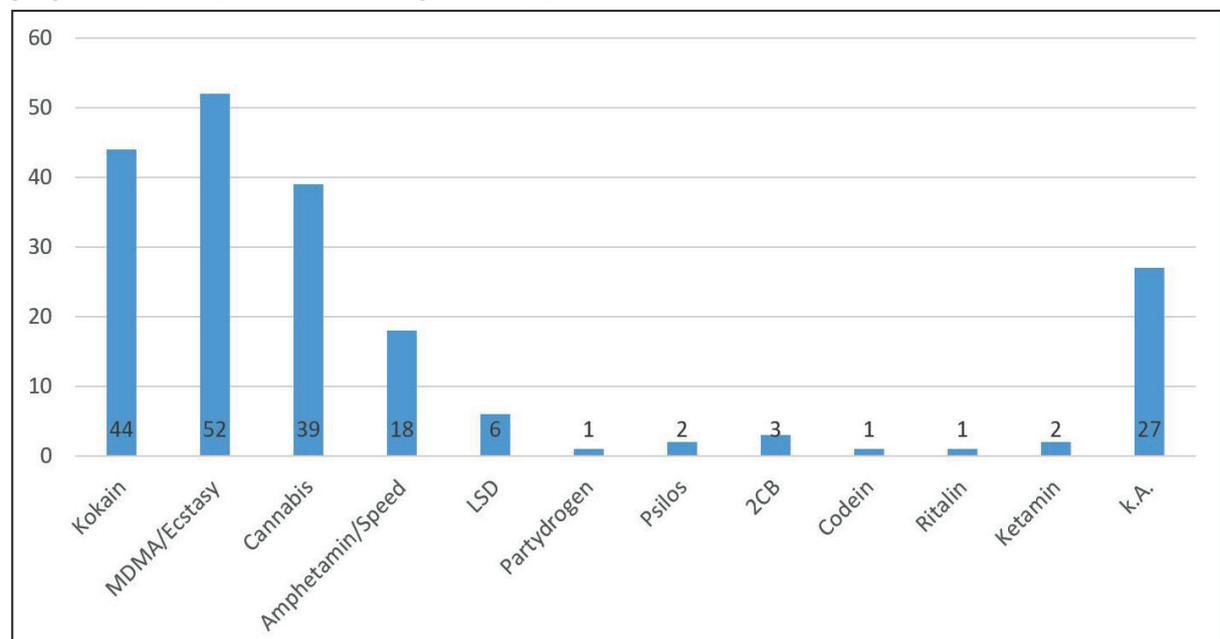
Wie Abbildung 3 zu entnehmen ist, werden gemäss Einschätzung der befragten Fachleute im Luzerner Nachtleben am häufigsten Kokain, MDMA/Ecstasy sowie Cannabis konsumiert. Andere Substanzen wie Amphetamin/Speed oder LSD werden vergleichsweise wenig genannt.

Abbildung 3: Die am häufigsten konsumierten Substanzen im Luzerner Nachtleben. Einschätzung der Fachleute, Mehrfachantworten möglich (n=67)



Bei den PartygängerInnen zeigt sich ein heterogeneres Bild als bei den Fachleuten (vgl. Abb. 4). Zwar werden auch von ihnen am häufigsten die Substanzen MDMA/Ecstasy, Kokain und Cannabis genannt. Es finden sich unter den Antworten nebst Amphetamin/Speed und LSD aber auch Substanzen wie 2-CB, Codein, Psilos oder Ketamin.

Abbildung 4: die am häufigsten konsumierten Substanzen im Luzerner Nachtleben. Einschätzung der PartygängerInnen, Mehrfachantworten möglich (n=196)



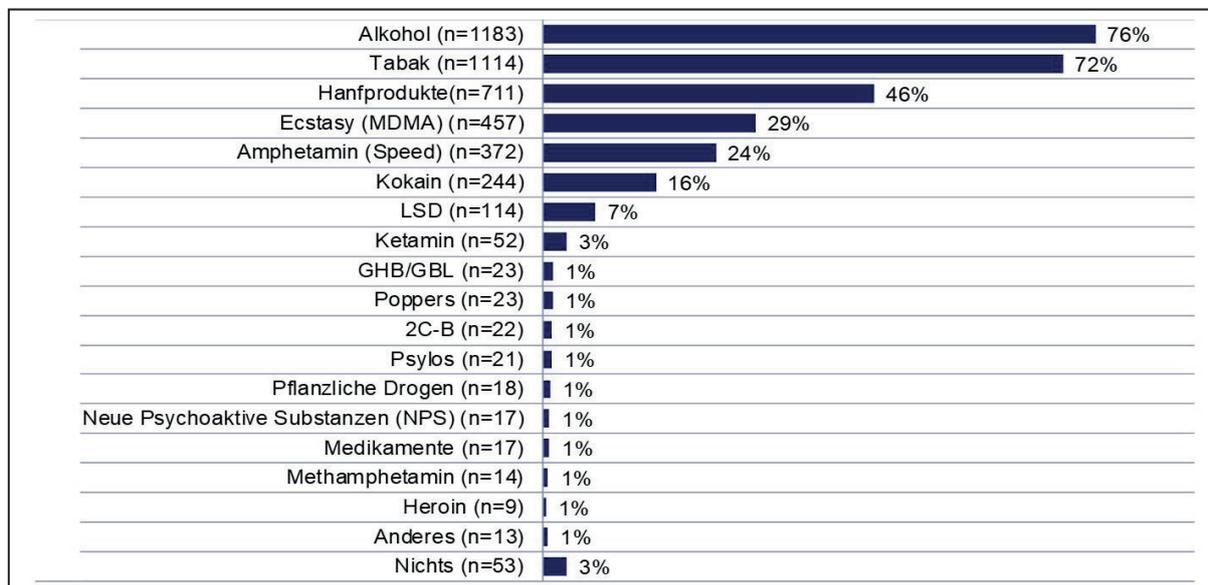
VERGLEICH MIT NATIONALEN DATEN – KONSUMIERTE SUBSTANZEN

Vergleicht man die Einschätzungen der Fachleute und PartygängerInnen zum Substanzkonsum im Luzerner Nachtleben mit nationalen Daten³ aus dem Konsumsetting Nightlife/ Party,

³ Bericht 2017

so zeigt sich ein ähnliches Bild. Freizeitdrogenkonsumierende, die gefragt wurden, welche Substanzen sie während eine typischen Partynacht konsumieren gaben am häufigsten an, abgesehen von den legalen Substanzen Alkohol und Tabak, Hanfprodukte, MDMA/Ecstasy, Amphetamin und Kokain zu konsumieren. Dieses Bild deckt sich weitgehend mit den Einschätzungen aus Luzern.

Abbildung 5: Konsum von psychoaktiven Substanzen während einer typischen Partynacht (N=1'550). Antworten von PartygängerInnen, Angaben in Prozent, n=Anzahl gültiger Antworten



MISCHKONSUM

Fachleute und PartygängerInnen wurden befragt, wie häufig ihrer Einschätzung nach im Luzerner Nachtleben Mischkonsum von Partydrogen, Kokain und Cannabis mit Alkohol betrieben wird (vgl. Abb. 6/7).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass für eine Mehrheit der befragten Fachleute und PartygängerInnen Mischkonsum von Alkohol mit Partydrogen, Kokain und Cannabis als weitverbreitetes Phänomen wahrgenommen wird. Die PartygängerInnen schätzen die Verbreitung von Mischkonsum dabei tendenziell höher ein als die befragten Fachleute. So stufen beispielsweise rund 40% aller PartygängerInnen den Mischkonsum von Cannabis mit Alkohol als sehr häufig ein (im Vergleich zu rund 10% der Fachleute).

Abbildung 6: Verbreitung Mischkonsum von Alkohol mit Partydrogen, Kokain und Cannabis. Einschätzung der Fachleute (n= 22)

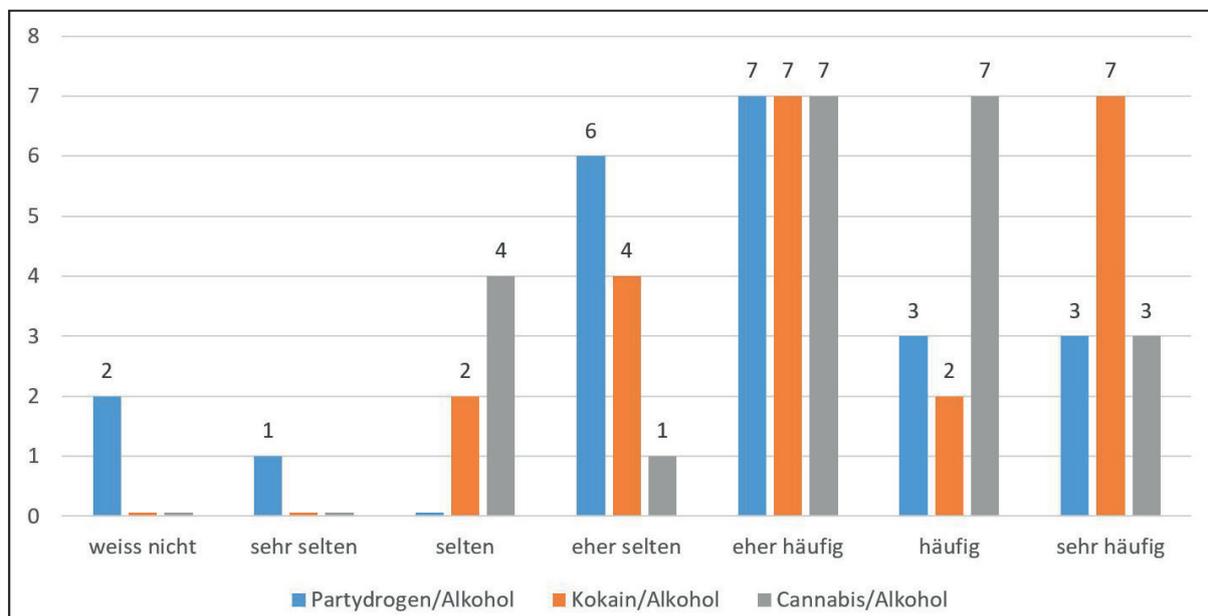
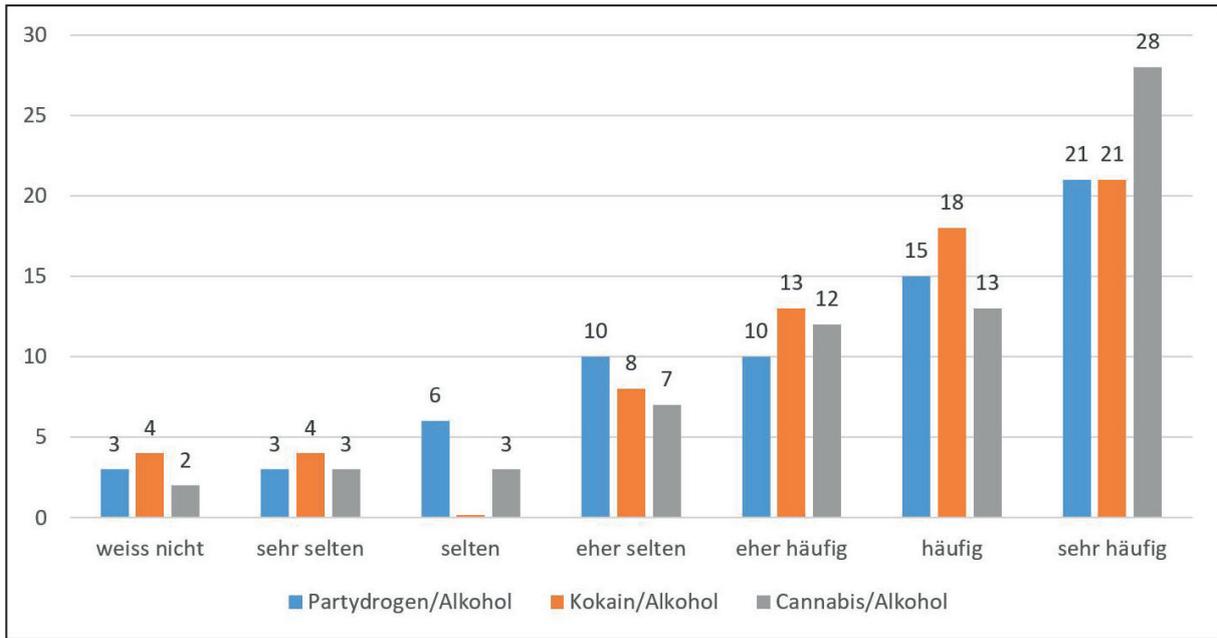


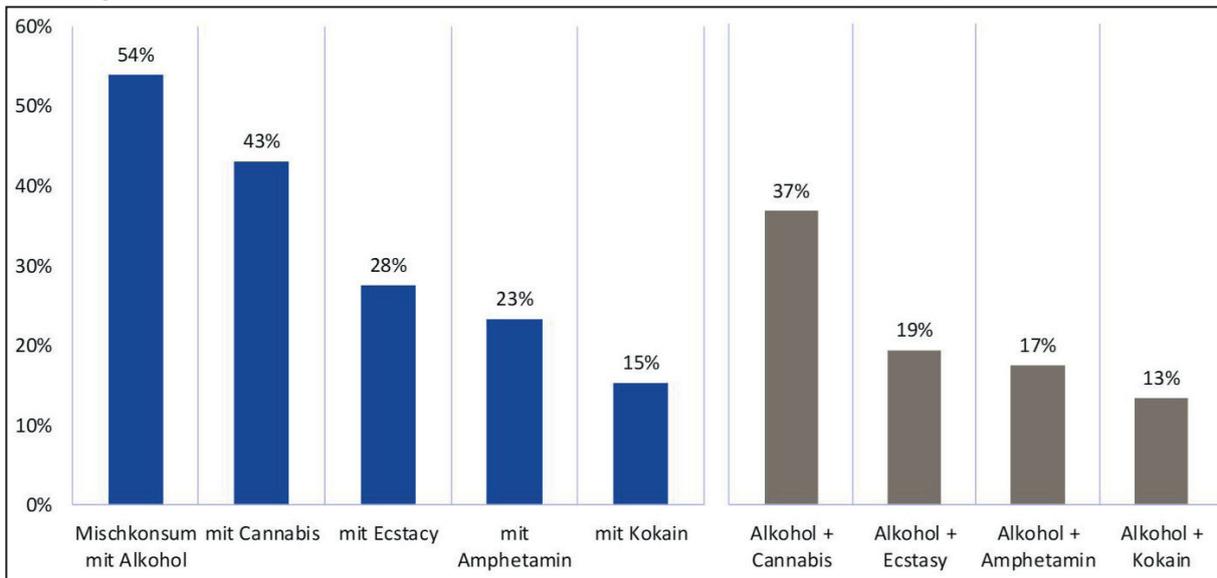
Abbildung 7: Verbreitung Mischkonsum von Alkohol mit Partydrogen, Kokain und Cannabis. Einschätzung der PartygängerInnen (n= 68)



VERGLEICH MIT NATIONALEN DATEN – MISCHKONSUM

Auch in Bezug auf den Mischkonsum verschiedener psychoaktiver Substanzen decken sich die Daten aus der nationalen Erhebung weitgehend mit den Einschätzungen durch Fachleute und PartygängerInnen aus Luzern. Wie Abb. 9 zu entnehmen ist, wird Alkohol gemäss nationaler Befragung am häufigsten (in absteigender Reihenfolge) mit Cannabis, Ecstasy, Amphetamin und Kokain gemischt. Mischkonsum, insbesondere mit Alkohol, scheint sowohl in Luzern als auch in anderen Schweizer Städten ein weitverbreitetes Phänomen zu sein.

Abbildung 8: Mischkonsum mit Substanzen in der nationalen Gesamtstichprobe (n=1'622)

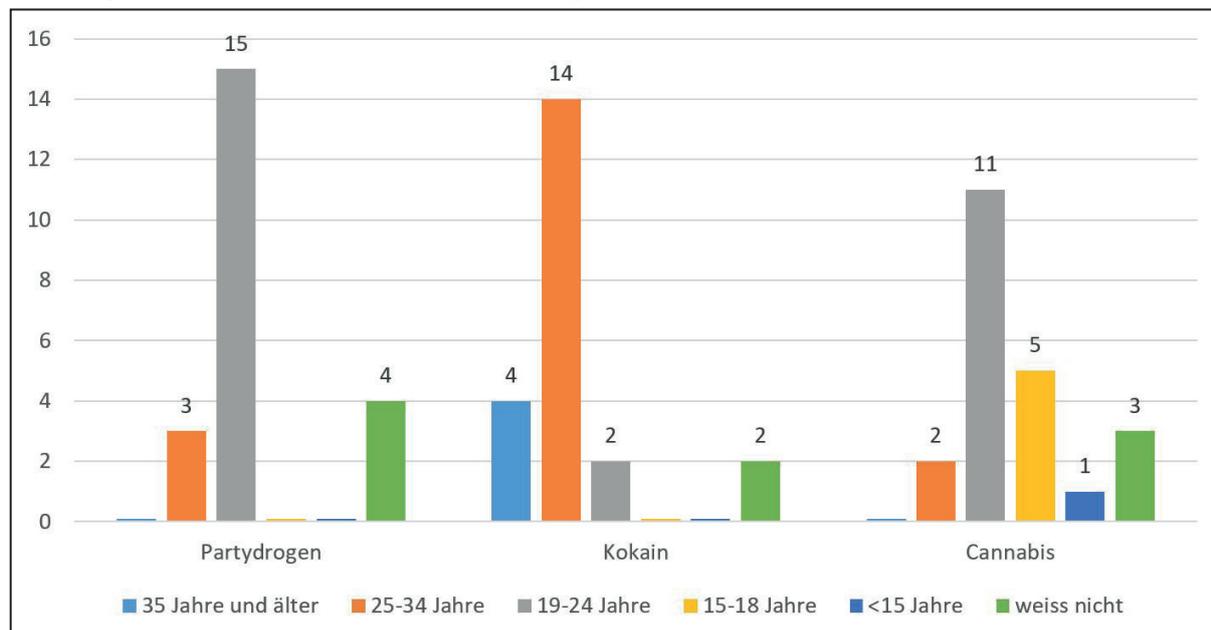


ALTER DER KONSUMIERENDEN

Die ausgewählten Fachleute wurden dazu befragt, welche Substanz von welcher Alterskategorie am häufigsten konsumiert wird (vgl. Abb. 9). Rund 70% aller Befragten (n=15) gaben dabei an, dass nach ihrer Einschätzung Partydrugs am häufigsten in der Alterskategorie der 19- bis 24-Jährigen konsumiert wird. Auch der Konsum von Cannabis wird am häufigsten dieser Alterskategorie zugeordnet (n=11). Bzgl. Kokainkonsum geht eine Mehrheit der Befragten (n=14) davon aus, dass die Konsumie-

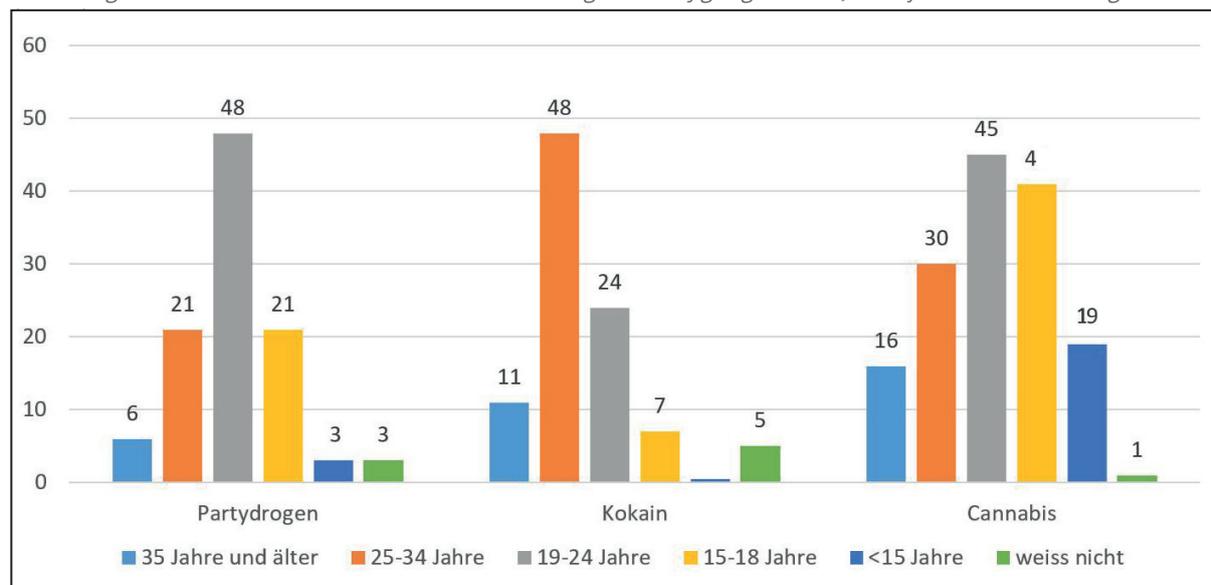
renden tendenziell etwas älter sind und hauptsächlich in der Alterskategorie der 25- bis 34-Jährigen zu finden sind.

Abbildung 9: Alter der Konsumierenden. Einschätzung der Fachleute (n=22)



Auch die PartygängerInnen wurden dazu befragt, welche Alterskategorien im Luzerner Nachtleben Partydrugs, Kokain und Cannabis konsumieren, wobei hier pro Substanzgruppen mehrere Antwortkategorien ausgewählt werden konnten (vgl. Abb. 10). Wie von den Fachleuten wird auch von den PartygängerInnen der Konsum von Partydrugs am häufigsten der Kategorie der 19- bis 24-Jährigen zugeordnet (n=48). Ebenfalls analog zu den Fachleuten wird der Konsum von Kokain tendenziell einer höheren Alterskategorie zugeordnet (n=48). Beim Konsum von Cannabis zeigt die Einschätzung der PartygängerInnen hingegen ein heterogeneres Bild als bei den Fachleuten. Am häufigsten wurde der Cannabiskonsum (in absteigender Reihenfolge) der Gruppe der 19- bis 24-Jährigen (n=45), der Gruppe der 15- bis 18-Jährigen (n=41) sowie der Gruppe der 25- bis 34-Jährigen zugeordnet (n=30).

Abbildung 10: Alter der Konsumierenden. Einschätzung der PartygängerInnen, Mehrfachantworten möglich



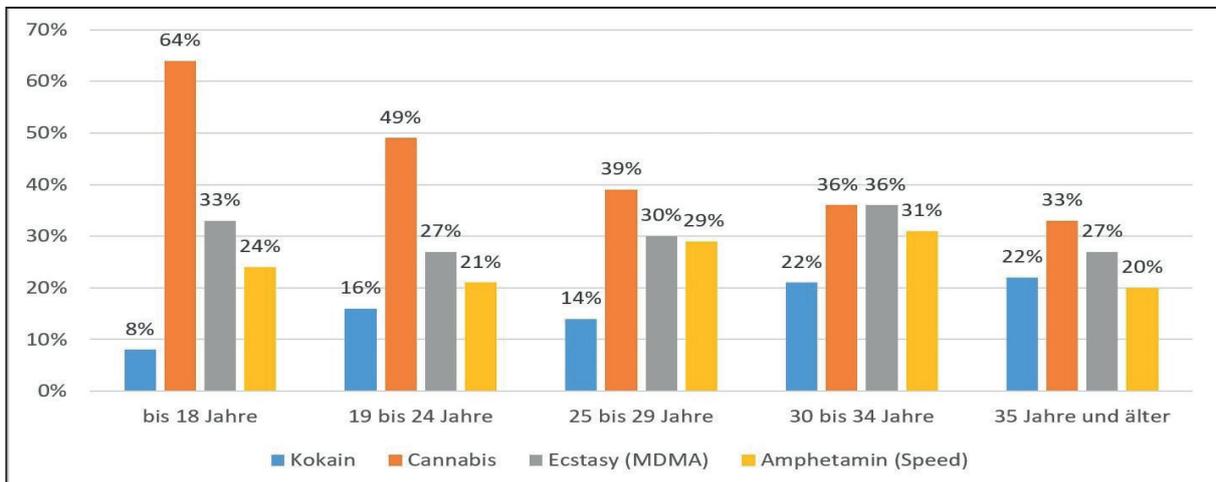
VERGLEICH MIT NATIONALEN DATEN – ALTER DER KONSUMIERENDEN

Die Ergebnisse der Befragung in Luzern bzgl. Alter der Konsumierenden decken sich tendenziell mit denjenigen aus der nationalen Befragung von Konsumierenden. Die Mehrheit der Freizeitdrogenkonsumierenden, die auf nationaler Ebene 2016 befragt worden sind, ist zwischen 19 und 29 Jahren

alt. Am häufigsten vertreten ist die Gruppe zwischen 19 und 24 Jahren (40%). Das Durchschnittsalter der Befragten lag 2016 bei 25.6 Jahren, das mittlere Alter (Median) bei 23 Jahren.

Bei der differenzierten Analyse der Substanzen nach Alterskategorien zeigte sich folgendes Bild (vgl. Abb. 11). Die Cannabiskonsumierenden in der nationalen Befragung sind tendenziell etwas jünger, als dies von den Fachleuten und PartygängerInnen mit Blick auf Luzern vermutet wird. Der Konsum von Cannabis während einer typischen Partynacht ist unter den unter 18-Jährigen am weitesten verbreitet (64%) und nimmt mit zunehmendem Alter ab. Beim Kokainkonsum zeigt sich hingegen ein gegenteiliges Bild. Der geringste Wert findet sich hier bei den unter 18-Jährigen (8%). Mit zunehmendem Alter steigt auch der Anteil derjenigen, für die der Kokainkonsum zu einer typischen Partynacht dazugehört. Am höchsten ist er in der Gruppe der 30- bis 34-Jährigen bzw. der über 35-Jährigen (jeweils 22%). Diese Zahlen decken sich mit der Einschätzung der PartygängerInnen und Fachleuten in Bezug auf Luzern. Auch dort wird vermutet, dass typische Kokainkonsumierende tendenziell etwas älter sind. Was den Konsum von Partydrogen anbelangt (hier differenziert nach Ecstasy (MDMA) sowie Amphetamin (Speed) ausgewertet) zeigt sich eine vergleichsweise gleichmässige Verteilung über die Alterskategorien hinweg. Tendenziell lässt sich sagen, dass Amphetamin (Speed) während einer typischen Partynacht am häufigsten von Personen konsumiert wird, die zwischen 25 und 34 Jahren alt sind, sowie dass Ecstasy am häufigsten von der Gruppe der 30- bis 34-Jährigen konsumiert wird.

Abbildung 11: Konsum von Cannabis, Kokain, Ecstasy (MDMA) und Amphetamin (Speed) während einer typischen Partynacht, Daten aus nationaler Befragung



Lesebeispiel: 64% aller Befragten unter 18 Jahren gaben an, dass der Konsum von Cannabis für sie zu einer typischen Partynacht dazugehört.

GESCHLECHTERVERTEILUNG

Nebst den Alterskategorien war auch die Geschlechterverteilung beim Konsum von Partydrogen, Kokain und Cannabis Thema der Befragung der Luzerner Fachleute und PartygängerInnen (vgl. Abb. 12/13). Zusammenfassend kann gesagt werden, dass eine knappe bis deutliche Mehrheit der befragten Fachleute und PartygängerInnen davon ausgeht, dass der Anteil an Männern, die im Luzerner Nachtleben Partydrogen, Kokain und Cannabis konsumieren, überproportional ist. Am ausgeprägtesten ist dieser Unterschied beim Kokainkonsum. So gehen knapp 80% der Fachleute (n=17) sowie rund 65% der PartygängerInnen (n=42) davon aus, dass Kokain eher oder hauptsächlich von Männern konsumiert wird. Insbesondere beim Konsum von Partydrogen gehen die befragten PartygängerInnen tendenziell von einer etwas ausgeglicheneren Geschlechterverteilung aus.

Abbildung 12: Geschlechterverteilung der Konsumierenden von Partydrogen, Kokain und Cannabis. Einschätzung der Fachleute (n=22)

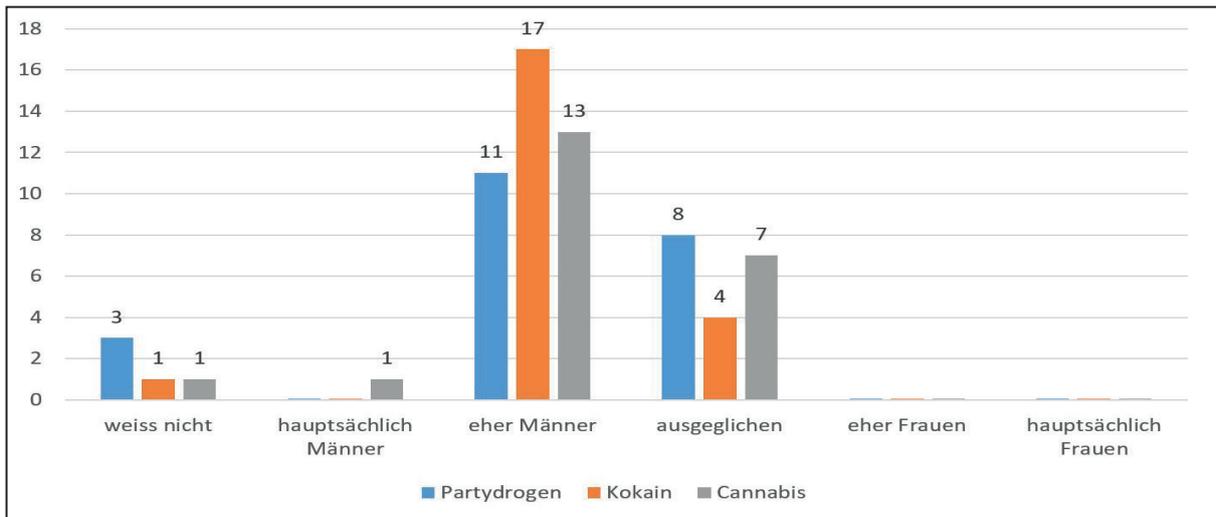
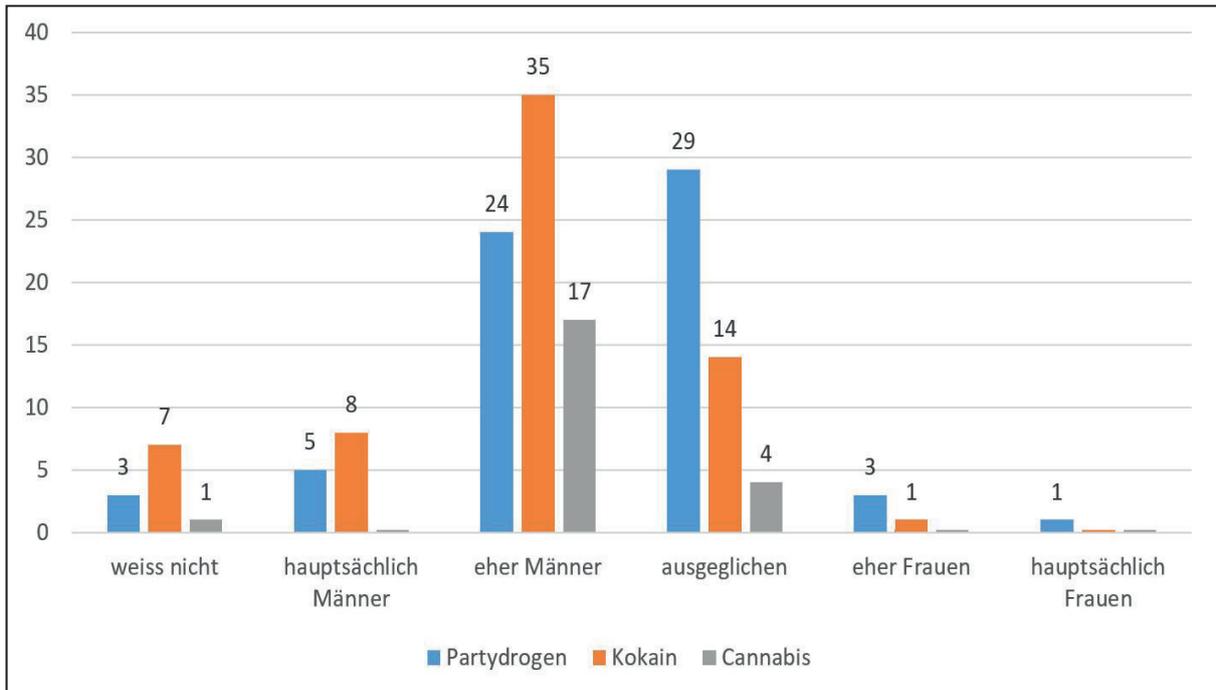


Abbildung 13: Geschlechterverteilung der Konsumierenden von Partydrogen, Kokain und Cannabis. Einschätzung der PartygängerInnen (n=65)



VERGLEICH MIT NATIONALEN DATEN – GESCHLECHTERVERTEILUNG

Der Vergleich zu den nationalen Daten zeigt, dass auch hier der Männeranteil unter den Freizeitdrogenkonsumierenden überproportional ist. 2016 waren 70% aller Freizeitdrogenkonsumierenden, die den Fragebogen ausfüllten, Männer. Bei denjenigen, die im Rahmen von ambulanten Drug-Checking-Angeboten befragt wurden, lag dieser Anteil sogar noch höher (2016 bei 85%).

KONSUMORTE PARTYDROGEN

Die Fachleute und PartygängerInnen wurden gefragt, in welchem Setting nach ihrer Einschätzung Partydrogen, Kokain und Cannabis konsumiert werden.

Gemäss den befragten Fachleuten werden Partydrogen am häufigsten im Setting Party/in den Ausgeh-Locations konsumiert. Rund 30% der Befragten (n=7) gehen eher oder vorwiegend von einem privaten Konsumsetting aus. Bei den befragten PartygängerInnen gehen rund 90% (n=59) davon aus, dass Partydrogen eher bis ausnahmslos an Partys oder in den Ausgeh-Locations konsumiert werden.

Abbildung 14: Konsumorte von Partydrogen. Einschätzung der Fachleute (n=22)

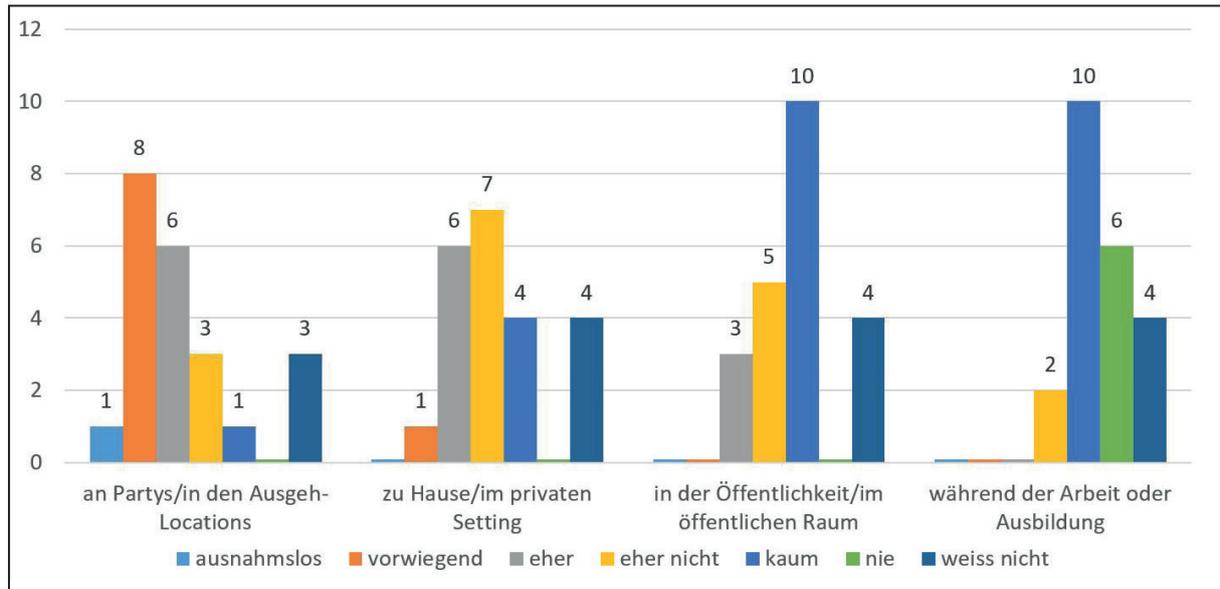
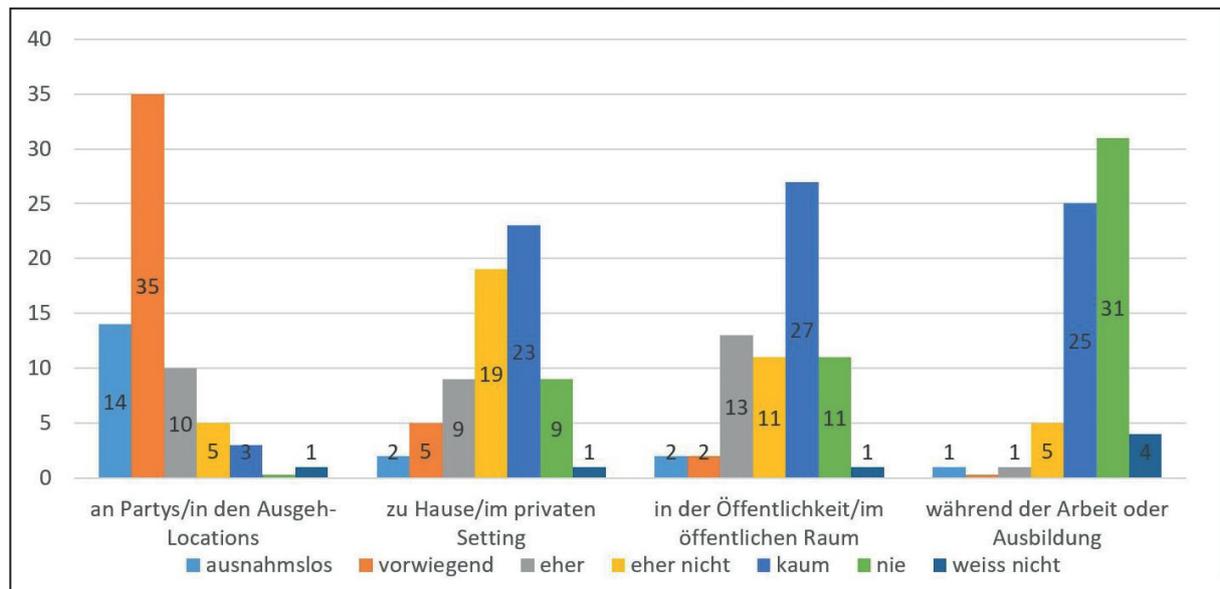


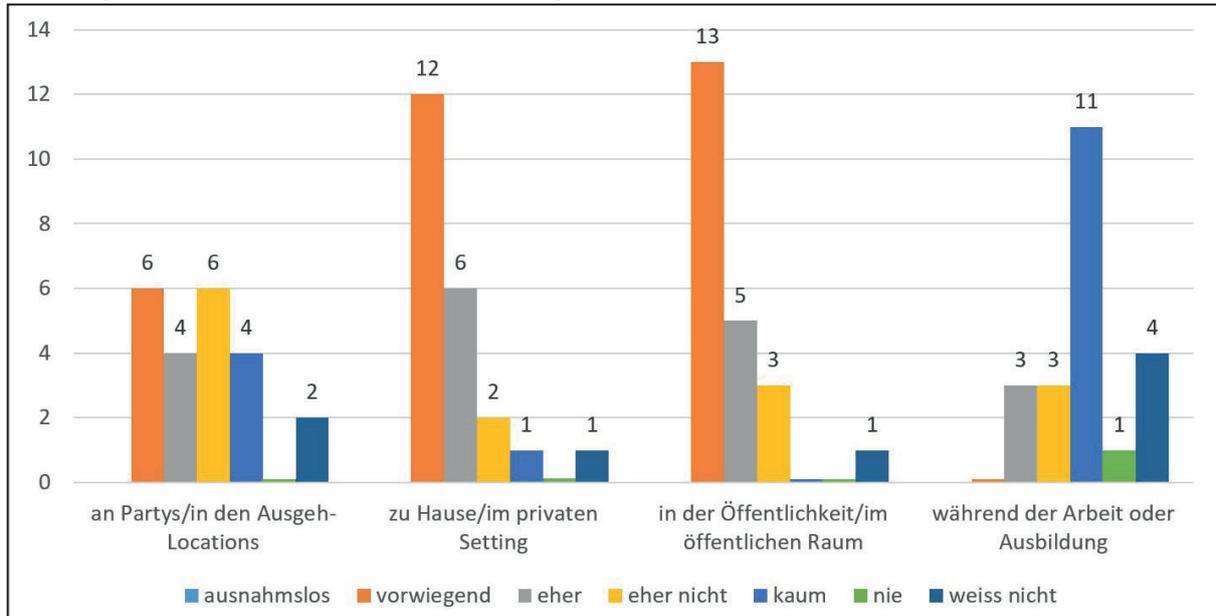
Abbildung 15: Konsumorte von Partydrogen. Einschätzung der PartygängerInnen (n=68)



KONSUMORTE KOKAIN

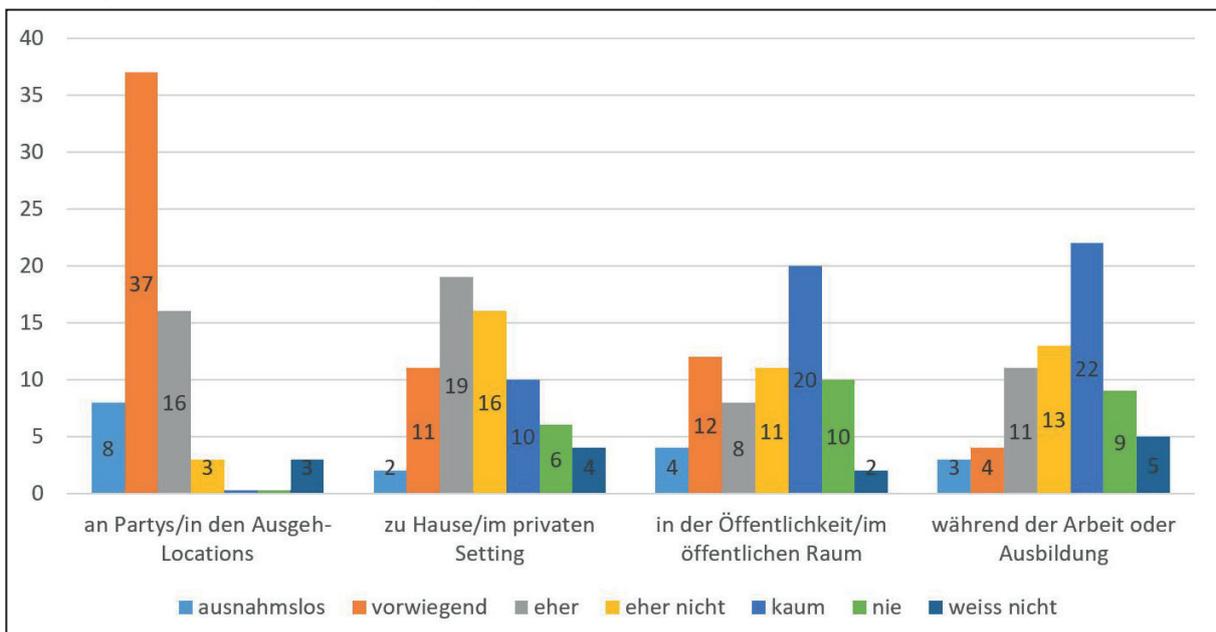
Beim Kokainkonsum zeigt sich, dass eine grosse Mehrheit der befragten Fachleute davon ausgeht, dass Kokain sowohl an Partys/in den Ausgeh-Locations, im privaten Setting als auch im öffentlichen Raum konsumiert wird. Wenig verbreitet scheint hingegen gemäss Einschätzung der Fachleute der Kokainkonsum während der Arbeit oder der Ausbildung zu sein.

Abbildung 16: Konsumorte von Kokain. Einschätzung der Fachleute (n=22)



Bei den befragten PartygängerInnen geht eine deutliche Mehrheit (rund 70%) davon aus, dass Kokain vorwiegend bis ausnahmslos an Partys/in den Ausgeh-Locations konsumiert wird (vgl. Abb. 17). Tendenziell gehen die PartygängerInnen im Vergleich zu den Fachleuten weniger häufig davon aus, dass Kokain zu Hause/im privaten Setting oder in der Öffentlichkeit konsumiert wird.

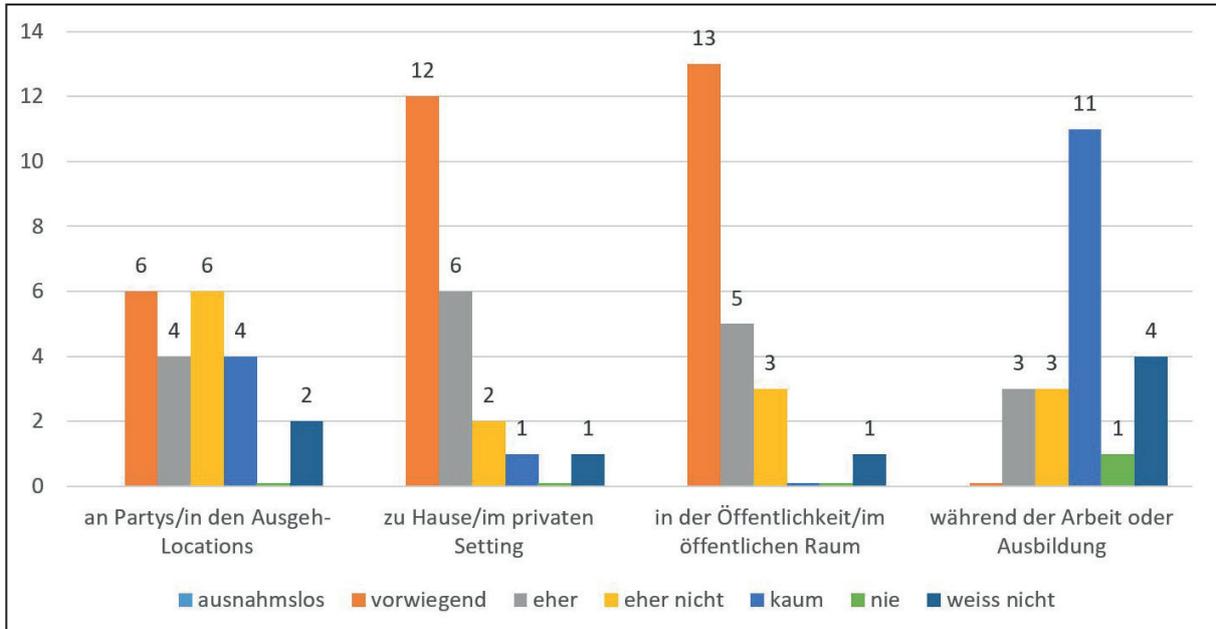
Abbildung 17: Konsumorte Kokain, PartygängerInnen, n=67



KONSUMORTE CANNABIS

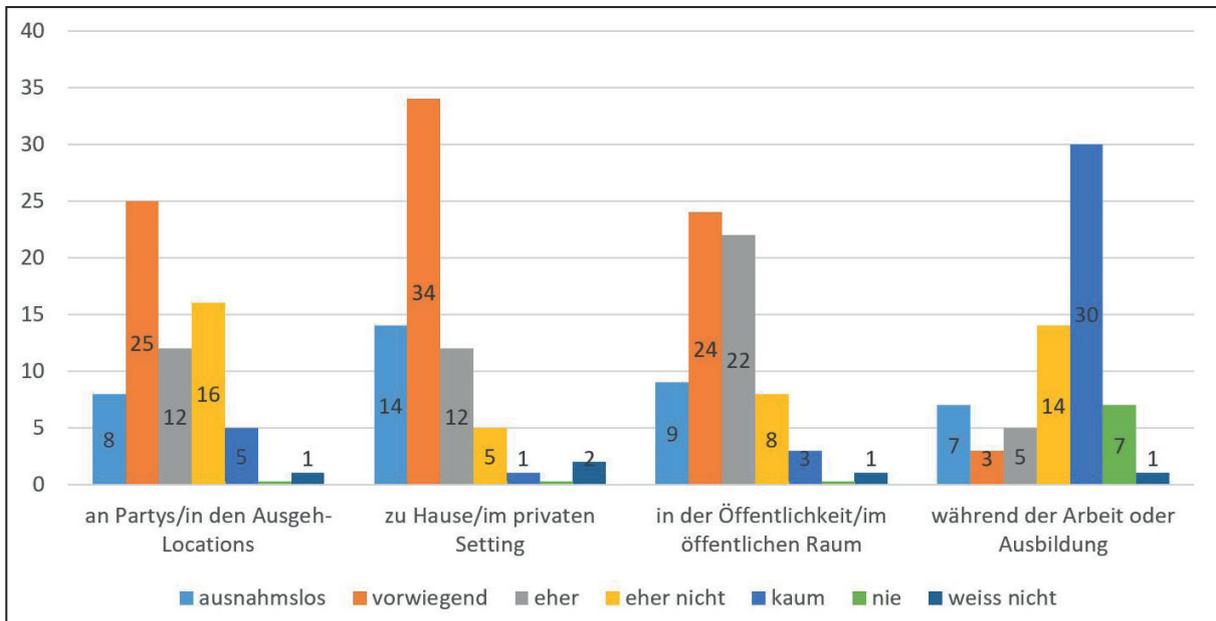
Beim Cannabis-Konsum zeigt in Bezug auf die Konsumorte ein anderes Bild, als dies bei Partydrogen und Kokain der Fall ist. Die befragten Fachleute vermuten Cannabis-Konsum tendenziell im privaten Setting oder im öffentlichen Raum (vgl. Abb. 18), weniger an Partys/in Ausgeh-Locations. Wenig verbreitet scheint der Cannabiskonsum für sie während der Arbeit oder der Ausbildung zu sein.

Abbildung 18: Konsumorte von Cannabis. Einschätzung der Fachleute (n=22)



Bei den befragten PartygängerInnen zeigt sich bzgl. Konsumorte von Cannabis ein ähnliches Bild (vgl. Abb. 19): Der Konsum von Cannabis scheint häufig zu Hause/im privaten Setting oder in der Öffentlichkeit stattzufinden. Als vergleichsweise wenig verbreitet wird auch hier der Cannabis-Konsum während der Arbeit oder Ausbildung gesehen. Im Vergleich zu den Fachleuten gehen jedoch mehr befragte PartygängerInnen davon aus, dass Cannabis auch an Party/in den Ausgeh-Locations konsumiert wird.

Abbildung 19: Konsumorte von Cannabis. Einschätzung der PartygängerInnen (n=65)



PROBLEMLAST

Die Fachleute und PartygängerInnen wurden weiter gefragt, wie hoch sie die Problemlast im Zusammenhang mit dem Konsum von illegalen Drogen im Luzerner Nachtleben einschätzen.

Aus Sicht der befragten Fachleute und PartygängerInnen wird die Problemlast im Bereich Sucht- und Gesundheitsprobleme der Konsumierenden am höchsten eingeschätzt (vgl. Abb. 20/21). Jeweils rund 65% der Befragten gaben an, dass sie in diesem Bereich «eher Probleme» bis «massive Probleme» vermuten. Tendenziell wird die Problemlast im Zusammenhang mit dem Konsum von illegalen Substanzen von den befragten Fachleuten höher eingeschätzt als von den PartygängerInnen, insbesondere in den Bereichen Gewalt und Littering.

Abbildung 20: Problemlast durch Konsum illegaler Substanzen. Einschätzung der Fachleute (n=22)

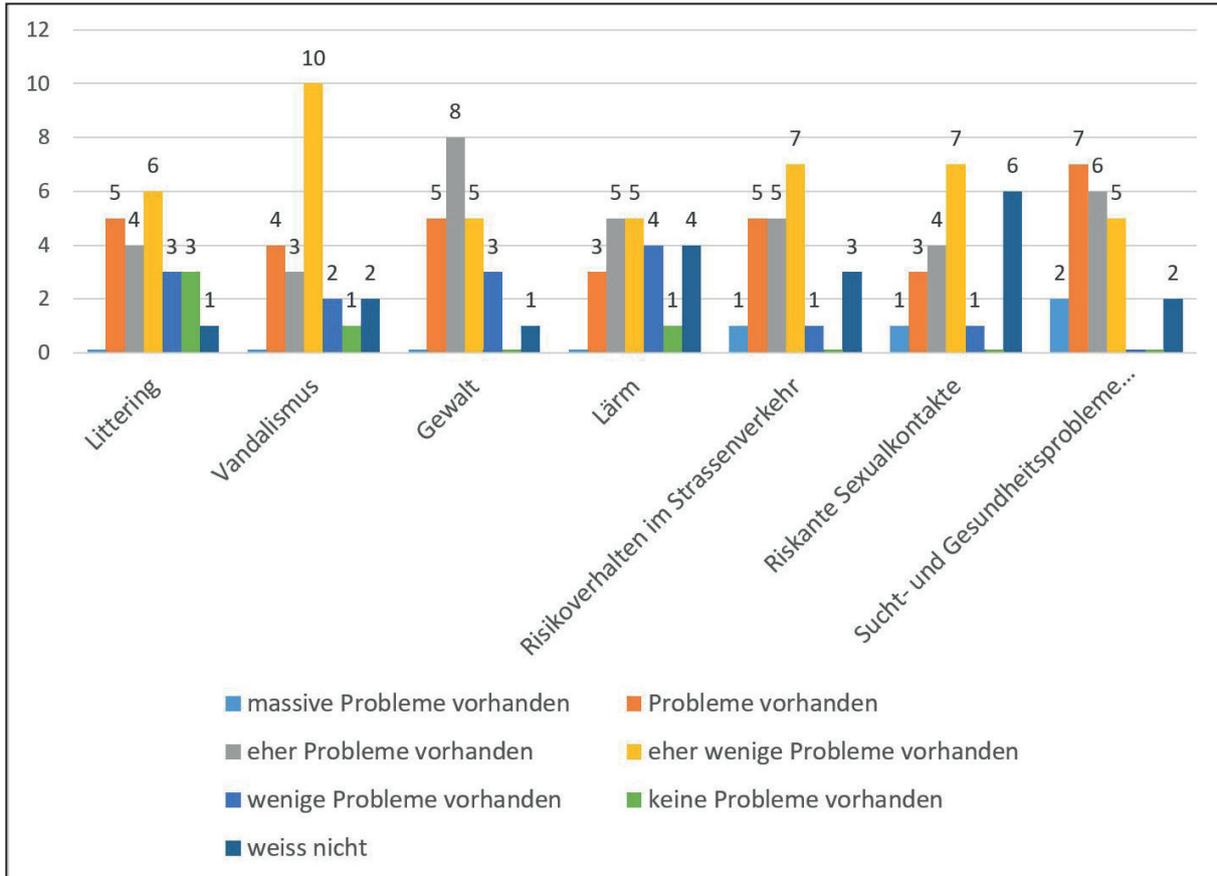
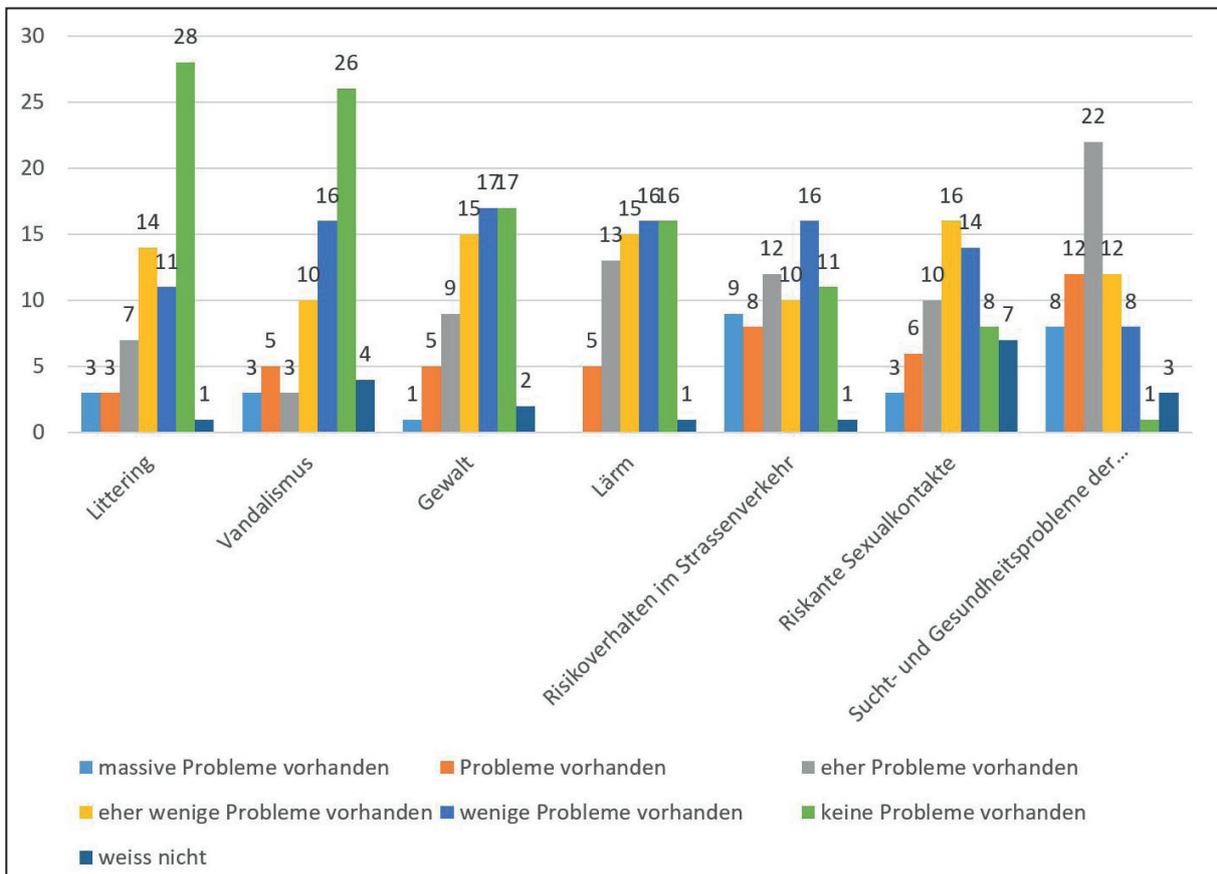


Abbildung 21: Problemlast durch Konsum illegaler Substanzen. Einschätzung der PartygängerInnen (n=67)



HANDLUNGSBEDARF FÜR DEN KANTON

Fachleute und PartygängerInnen wurden gefragt, wo sie Handlungsbedarf in Zusammenhang mit dem Konsum von illegalen Substanzen im Luzerner Nachtleben vermuten (vgl. Abb. 22/23). Sowohl die Fachleute als auch die PartygängerInnen gaben dabei an, dass sie im Bereich «Prävention und Aufklärung in Schulen/Clubs» den grössten Handlungsbedarf für den Kanton sehen. So sehen rund 80% der Fachleute und 50% der PartygängerInnen in diesem Bereich einen eher dringenden bis dringenden Handlungsbedarf. Am wenigsten Handlungsbedarf ist gemäss Fachleute wie auch PartygängerInnen im Bereich «Bekämpfung des Handels (mehr Repression)» nötig: Nur rund 30% der Fachleute und gar nur rund 10% der Szene sehen in diesem Bereich Handlungsbedarf für den Kanton Luzern.

Abbildung 22: Handlungsbedarf für den Kanton. Einschätzung der Fachleute (n=22)

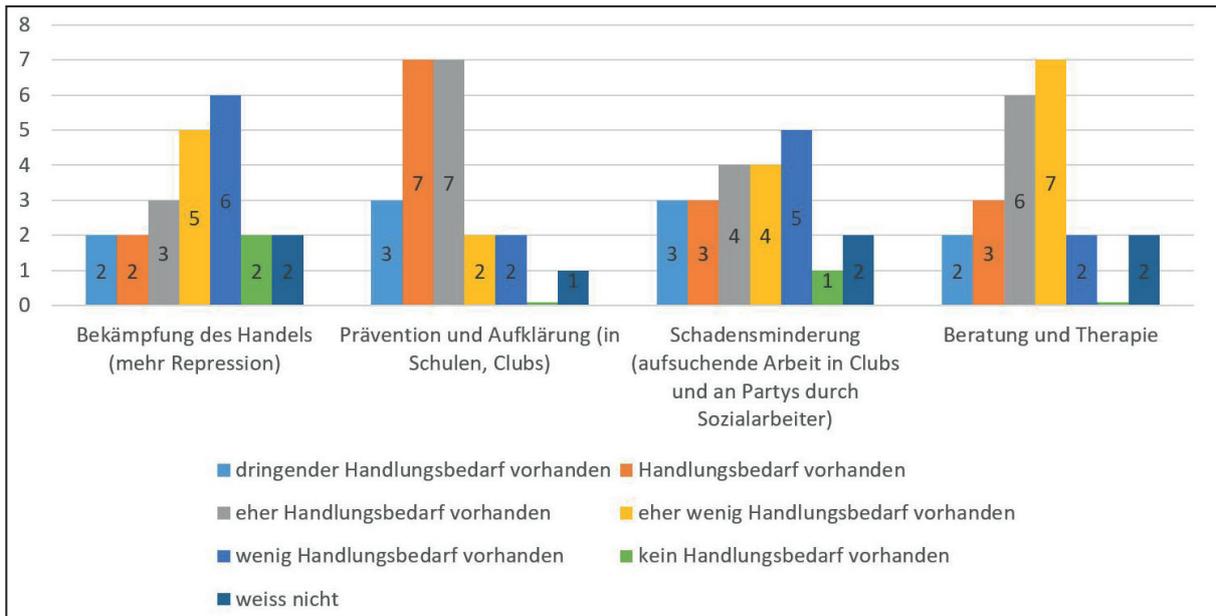
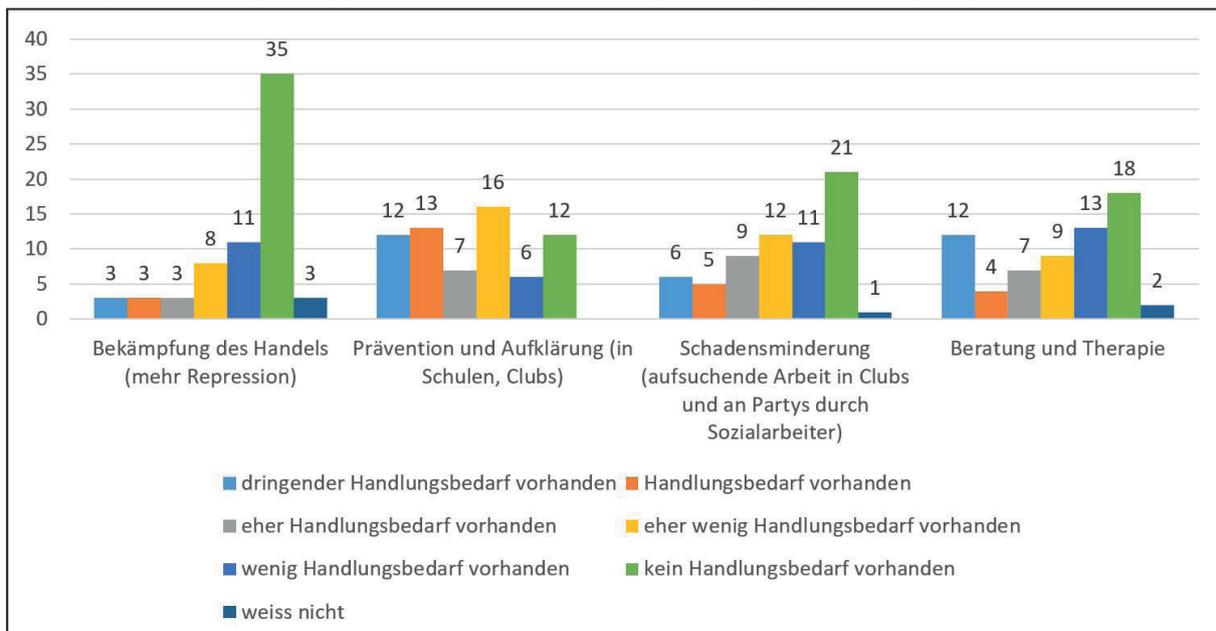


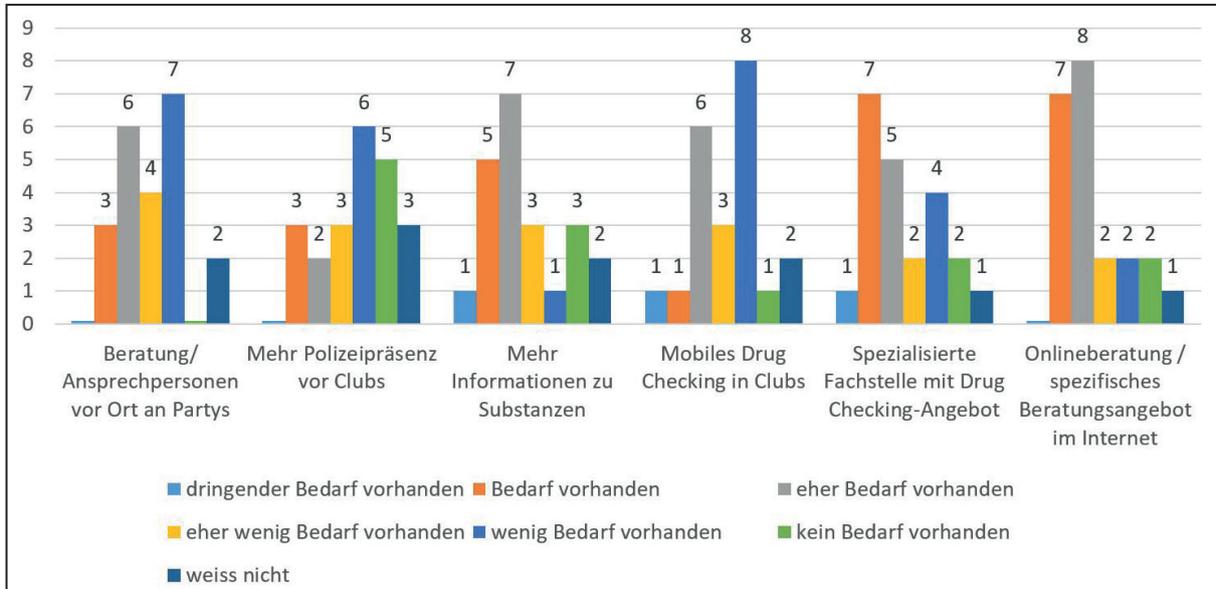
Abbildung 23: Handlungsbedarf für den Kanton. Einschätzung der PartygängerInnen (n=66)



MASSNAHMEN

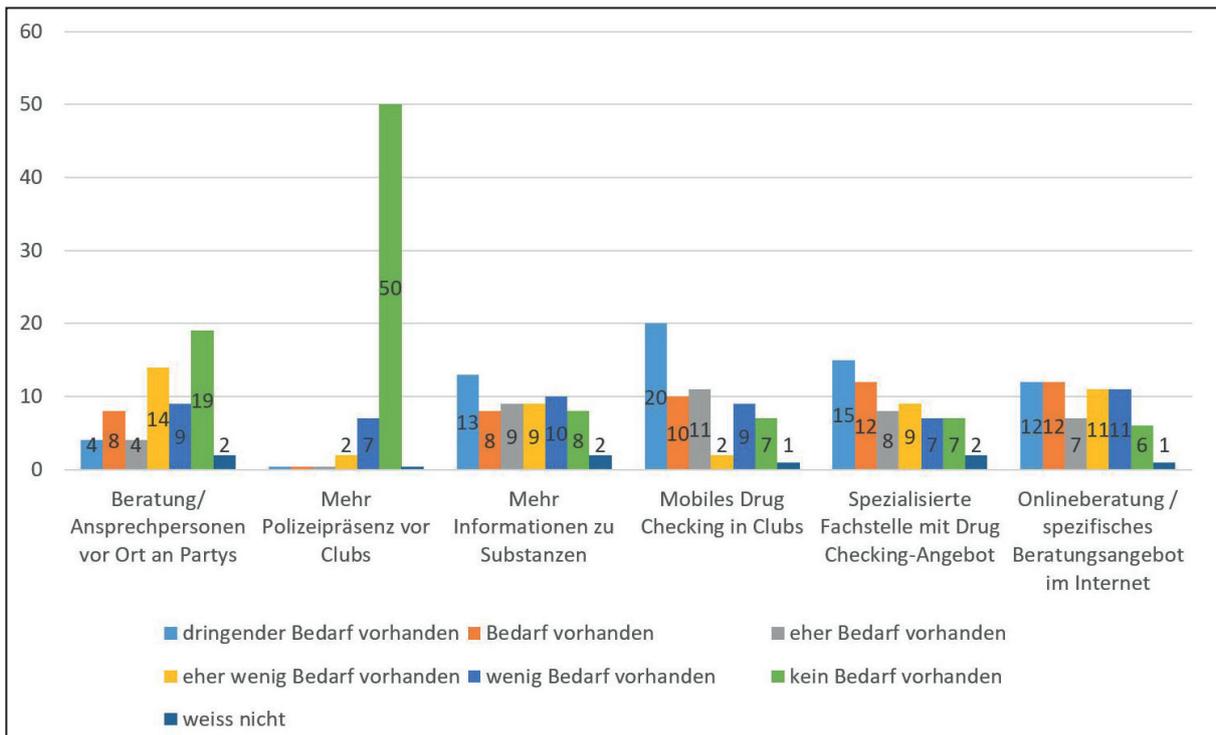
Fachleute und PartygängerInnen wurden gefragt, welche Massnahmen ihrer Einschätzung nach im Zusammenhang mit dem Konsum von illegalen Substanzen im Luzerner Nachtleben nötig wären. Die befragten Fachleute sehen am häufigsten in den folgenden Bereichen einen Bedarf an Massnahmen oder zusätzlichen Angeboten: Onlineberatung/spezifisches Beratungsangebot im Internet (rund 70% der Befragten gaben hier eher Bedarf bis dringenden Bedarf an), spezialisierte Fachstellen mit Drug-Checking-Angebot (ca. 60% der Befragten) sowie mehr Informationen zu Substanzen (ca. 60%).

Abbildung 24: Mögliche Massnahmen. Einschätzung der Fachleute (n=22)



Die befragten PartygängerInnen sehen tendenziell in den Bereichen mobiles Drug Checking (rund 70% eher Bedarf bis dringender Bedarf), spezialisierte Fachstellen mit Drug-Checking-Angebot (ca. 60%) sowie Onlineberatung/spezifisches Beratungsangebot im Internet (ca. 50%) den grössten Bedarf an Massnahmen und Angeboten (vgl. Abb. 26). Im Bereich mehr Polizeipräsenz vor den Clubs sieht eine deutliche Mehrheit der PartygängerInnen keinen Bedarf.

Abbildung 25: Mögliche Massnahmen Einschätzung der PartygängerInnen (n=60)



SZENEN, SUBKULTUREN UND PARTYGEMEINSCHAFTEN

Schliesslich wurden Fachleute und PartygängerInnen gefragt, welche Szenen, Subkulturen und Partygemeinschaften sie kennen und wo sie den grössten Handlungsbedarf vermuten. Rund die Hälfte der befragten Fachleute und PartygängerInnen beantwortete diese Frage nicht. Bei den anderen zeigt sich ein sehr heterogenes Bild. Grundsätzlich lassen sich die Antworten in drei Kategorien einteilen. Erstens wurden öffentliche Plätze/Orte wie das «Inseli», die «Ufschötti» oder das Lido Luzern genannt. Zweitens wurden Szenen und Subkulturen wie Goa, Techno, Punk oder Hip-Hop genannt. Schliesslich und am häufigsten wurden Party-Locations im Raum Luzern wie bspw. Rok, Princess, Gewerbehalle, Sedel, Casineum, Loft oder Vegas aufgeführt. Nach der Meinung von einzelnen Fachleuten besteht der grösste Handlungsbedarf dabei an öffentlichen Plätzen (rund um das KKL) sowie direkt in den Clubs/Ausgehlokalen. Aus Sicht der PartygängerInnen besteht vorwiegend Handlungsbedarf in der Goa-Szene, an öffentlichen Plätzen, an illegalen Partys sowie direkt in den Clubs.

DIE WICHTIGSTEN ERKENNTNISSE UND MÖGLICHE WEITERE SCHRITTE AUS EXPERTINNENSICHT

DIE TEILNEHMENDEN DER FOKUSGRUPPE

- Dominique Schori, Infodrog (Leitung)
- Roman Amstutz, Grand Casino Luzern
- Mathias Arbogast, Verein kirchliche Gassenarbeit Luzern
- Alwin Bachmann, Infodrog
- Milo Grütter, Uferlos Luzern
- Maurice Illi, Stadt Luzern, Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit
- Christina Rubin, SIP Sicherheit, Intervention, Prävention Stadt Luzern
- Severin Seifried, Akzent Prävention und Suchttherapie, Bereich Suchttherapie
- Eugen Sidler, Luzerner Polizei, Gruppe Betäubungsmittel
- Regina Suter, Suchtbeauftragte Kanton Luzern
- Felix Wahrenberger, Akzent Prävention und Suchttherapie, Bereich Prävention
- Stephan Ziegler, Luzerner Psychiatrie

EINLEITUNG

Im Rahmen einer Fokusgruppendifkussion wurden die Ergebnisse aus der Befragung diskutiert sowie Erklärungsansätze und mögliche weitere Schritte formuliert.

Bei der Feldbefragung von PartygängerInnen wurden insgesamt positive Erfahrungen gemacht. Die ausgewählten Clubs waren im Vorfeld über das Projekt informiert worden und hatten sich interessiert gezeigt, eine Befragung im Rahmen von hauseigenen Veranstaltungen zu ermöglichen. Die PartygängerInnen waren der Befragung gegenüber ebenfalls aufgeschlossen und zeigten insgesamt eine hohe Teilnahmbereitschaft. Mit zunehmender Dauer der Veranstaltung wurden die Befragungen aber aufgrund von erhöhtem Substanzkonsum immer schwieriger.

DISKUSSION DER PROBLEMLAST

Die Ergebnisse der Umfrage zum Substanzkonsum im Luzerner Nachtleben zeigen, dass die Fachleute und PartygängerInnen die Situation in Luzern ähnlich einschätzen, wie wir dies aus nationalen Erhebungen kennen. Von dieser Erkenntnis zeigt sich niemand aus der Fokusgruppe überrascht. Es wird u.a. das Gesundheitsbewusstsein der Konsumierenden diskutiert, das als eher hoch eingeschätzt wird, was die Konsumierenden aber dennoch nicht vom teilweise risikoreichen Konsum von psychoaktiven Substanzen abhalte. Deshalb gelte es beim bereits vorhandenen Gesundheitsbewusstsein anzusetzen. Es wurden aber auch gegenteilige Beobachtungen geäussert. So sei die «Drogenkompetenz» unter den Konsumierenden – mit Ausnahme der Heroinkonsumierenden, tendenziell gering. Es gebe deshalb eine signifikante Gruppe von Konsumierenden, die aufgrund von fehlendem oder mangelndem Wissen risikoreich psychoaktive Substanzen konsumiere.

Die Zahlen der Spitäler zeigen, dass sich die Notfalleinweisungen aufgrund von Alkohol auf vergleichsweise tiefem Niveau stabilisiert haben. Der massive Konsum von Alkohol im öffentlichen

Raum («Komatrinken») hat aus Sicht einer Mehrheit der Anwesenden tendenziell abgenommen. Dies sei auch der Grund gewesen, warum sich die Stadt Luzern nach intensiven Abklärungen gegen die Schaffung einer zentralen Ausnüchterungsstelle entschieden habe, da der vermutete Bedarf zu gering gewesen sei. Ein Votum wies aber darauf hin, dass Spitaleinweisungen häufig auch in Zusammenhang mit sekundären Folgen des Alkoholkonsums (Unfälle, Gewalt) stattfinden würden, was sich auf die Statistik auswirken könne, da diese Fälle nicht zwingend als Einweisung infolge Alkoholkonsums registriert würden.

In Bezug auf illegale psychoaktive Substanzen gibt es keine verlässlichen Zahlen, da die Einweisungen zum einen häufig in Zusammenhang mit Mischkonsum mit Alkohol stehen und bei der statistischen Erhebung nicht nach einzelnen Substanzen spezifiziert wird. Bei der nationalen Befragung von Freizeitdrogenkonsumierenden 2017 hatten rund 10% (entspricht ca. 150 Personen) angegeben, dass sie sich bereits mindestens einmal in ihrem Leben infolge des Konsums von psychoaktiven Substanzen in eine Notfallbehandlung hatten begeben müssen.

Eine Stimme wendet ein, dass der exzessive Konsum von Alkohol unter Jugendlichen zwar tendenziell abgenommen habe und Probleme am häufigsten in Zusammenhang mit Mischkonsum von Alkohol und Cannabis entstehen würden. Es gebe aber immer noch Probleme mit exzessivem Konsum von Alkohol im Vorfeld von Veranstaltungen («Vorglühen») sowie bei (vorwiegend jungen) Asylsuchenden.

Ein Votant berichtet von einer Zunahme an Problemen im öffentlichen Raum, die in Zusammenhang mit Substanzkonsum stehen. Fast jedes Wochenende komme es zu grösseren Einsätzen und Gewalttätigkeiten wie Messerstechereien, bei denen die Polizei teilweise massiv angegangen werde. Häufig sei vermutlich der Mischkonsum von Kokain mit Alkohol, der gerade bei männlichen Secondos verbreitet sei, dafür verantwortlich. Der Kokainkonsum habe sich in den letzten Jahren zunehmend von den Clubs in den öffentlichen Raum verlagert, wodurch die Probleme sichtbarer geworden seien. Der Kokainkonsum habe sich aber insgesamt massiv erhöht. Eine mögliche Ursache wird in einer allzu liberalen Drogenpolitik vermutet, die den Konsum von illegalen Substanzen bagatellisieren würde. Weiter gebe es viele Probleme durch Substanzkonsum in den Bereichen Strassenverkehr und häusliche Gewalt. Schliesslich seien die Konsumrisiken gewachsen, da zunehmend sogenannte Neue Psychoaktive Substanzen konsumiert würden, die häufig via Internet bestellt würden.

Eine Person widerspricht dieser Einschätzung. Es gebe insgesamt eine grosse Diskrepanz zwischen den Medienberichterstattungen und der tatsächlichen Problemlast. Die Probleme seien vielerorts deutlich kleiner, als dies von den Medien suggeriert werde.

Aus Veranstaltersicht werden sehr unterschiedliche Erfahrungen bzgl. Problemlast gemacht, die durch den Konsum von psychoaktiven Substanzen verursacht wird.

Auf der einen Seite seien bei Veranstaltungen kaum Probleme in Zusammenhang mit Substanzkonsum zu verzeichnen. Obwohl der Konsum von Substanzen an den Veranstaltungen eine Realität ist, musste in den letzten Jahren nur eine Person infolge exzessiven Alkoholkonsums durch die Sanität betreut werden. Es werde die Erfahrung gemacht, dass Alkohol häufig die Hemmschwelle senke und so als «Türöffner» für den Konsum von weiteren psychoaktiven Substanzen diene. Der Einsatz eines mobilen Drug Checkings sei prinzipiell zu begrüssen, damit die Konsumierenden besser über Risiken und Gefahren des (Misch-)Konsums informiert seien. Der Zugang zu spezifischen Informationsmaterialien für Konsumierende, die im Club aufgelegt werden könnten, müsse verbessert werden. Wünschenswert wäre ein Set mit Infomaterialien zu Risiken und Gefahren des Konsums psychoaktiver Substanzen, welches möglichst niederschwellig zugänglich sein sollte.

Auf der anderen Seite wird berichtet, dass sich die Probleme im Luzerner Nachtleben in den letzten Jahren verschärft hätten. Insbesondere junge Secondos würden heute zunehmend vor den Veranstaltungen «vorglühen», vorwiegend mit Alkohol und Kokain. Dies führe einerseits zu mehr Gewaltvorfällen und andererseits zu einem erheblichen Umsatzrückgang im Club, da an der Bar weniger Alkohol konsumiert werde und sich der Konsum insgesamt vor den Club verlagere. Im Allgemeinen sei die Gewaltbereitschaft gestiegen und die Stimmung «aufgeheizter». Eine mögliche Erklärung für den Anstieg an Gewalt liege darin, dass der Club aufgrund von anhaltendem Besucherrückgang zunehmend auch Leuten Eingang gewähre, die man vor ein paar Jahren noch habe abweisen können.

Jemand hält fest, dass es in den letzten Jahren punktuell mehr Probleme im öffentlichen Raum gegeben habe, insbesondere im Bereich Baselstrasse. Die Clubs und Bars hätten sich hilflos an die Behörden gewandt, weil vorwiegend junge Eritreer durch teilweise massiven Alkoholkonsum aufgefallen seien und die Stammkundschaft verdrängt hätten. Die Durchmischung und Koexistenz von verschiedenen Anspruchsgruppen innerhalb bestimmter Gebiete sei nicht immer einfach und werde auch in Zukunft eine Herausforderung bleiben.

Im Folgenden wird über die Erreichbarkeit der Zielgruppe diskutiert. Verschiedene Anwesende haben die Erfahrung gemacht, dass eine vergleichsweise kleine Gruppe von jüngeren Konsumie-

renden, die riskant konsumieren, von den bestehenden Angeboten der Suchthilfe nur schwer zu erreichen seien. Es gebe eine Gruppe von Konsumierenden, die über zu wenig Konsumkompetenz und Risikobewusstsein verfüge. Die entscheidende Frage sei also, wie diese Risikogruppen besser erreicht werden können, d. h., wo präventive und schadensmindernde Angebote ansetzen müssen.

MÖGLICHE WEITERE SCHRITTE

In der abschliessenden Diskussion zu möglichen weiteren Schritten wird vorwiegend über die Frage eines Drug-Checking-Angebots für den Raum Luzern diskutiert.

Ein Anwesender fände dies sinnvoll, auch im Hinblick darauf, dass Luzern ein überregionaler Anziehungspunkt sei und das Angebot entsprechend auf grosse Nachfrage stossen würde. Es wird entgegnet, dass die Schaffung eines solchen Angebots angesichts der angespannten Finanzlage des Kantons nur schwer zu realisieren sein dürfte. Mit Blick auf die Befragung, die nationalen Daten, sowie die Diskussion in der Fokusgruppe liege der Handlungsbedarf zudem vorwiegend beim Alkohol.

Eine Möglichkeit wäre, ein nicht durch die öffentliche Hand finanziertes Pilotprojekt für ein mobiles Drug Checking in Luzern zu lancieren (analog zu den bereits bestehenden Projekten in Basel, Bern, Genf und Zürich) und anschliessend zu evaluieren. So könnten zum einen die Gruppe der Risikokonsumierenden am besten erreicht und gleichzeitig der Bedarf für eine definitive Implementierung überprüft werden. Dagegen wird eingewendet, dass die Akzeptanz für ein solches Projekt ohne nachhaltige Finanzierung eher gering sein dürfte. Im Luzerner Stadtparlament sei ein Vorstoss zu Drug Checking angekündigt. Jemand meint, dass der politische Widerstand gegen ein Drug Checking in Luzern gross sein dürfte und man mit so einem Angebot die Personen, die Probleme verursachten, ohnehin nicht erreichen könne.

Zur Sprache kommt auch eine Lücke in der Präventionsarbeit. Diese müsse viel früher ansetzen und sei die wirksamste aller möglichen Massnahmen, um Probleme erst gar nicht entstehen zu lassen. Dagegen wird eingewendet, dass im Raum Luzern bereits jetzt sehr viel Präventionsarbeit geleistet werde. Es gelte aber, die Lücke im Angebot zu schliessen, die zwischen der Zielgruppe der Prävention und derjenigen mit einem risikoreichen Konsum besteht.

WEITERES VORGEHEN – MASSNAHMEN UND EMPFEHLUNGEN

SITZUNG ARBEITSGRUPPE VOM 1.3.2018 – ERGEBNISSE DER DISKUSSION

Teilnehmende

- Alwin Bachmann, Infodrog (Leitung)
- Mathias Arbogast, Verein kirchliche Gassenarbeit Luzern
- Maurice Illi, Stadt Luzern, Direktion Umwelt, Verkehr u. Sicherheit
- Jaqueline Mennel, Akzent Prävention und Suchttherapie Luzern
- Regina Suter, Suchtbeauftragte Kanton Luzern
- Felix Wahrenberger, Akzent Prävention und Suchttherapie Luzern, Bereich Prävention
- Fridolin Wyss, Verein kirchliche Gassenarbeit Luzern

ALLGEMEINES

- Junge abhängige Konsumierende unter 20 Jahren mit einer Vorgeschichte von Partydrogenkonsum sowie Freizeitdrogenkonsumierende mit Risikokonsum (insb. solche zwischen 20 und 30 Jahren) werden von den bestehenden Angeboten im Raum Luzern noch zu wenig erreicht.
- Ein allfälliges zusätzliches Angebot könnte und sollte vom Know-how bestehender Angebote in anderen Kantonen und Gemeinden profitieren.
- Dementsprechend wäre ein möglicher Weg, ein Angebot zu schaffen, welches professionelle Suchtarbeit mit Peerarbeit kombiniert (analog den Modellen im Bereich Freizeitdrogenkonsum in Basel und Bern).
- Der Verein kirchliche Gassenarbeit hat Zugänge zu lokalen Szenen im Luzerner Nachtleben und könnte den Aufbau einer regionalen Peer-Gruppe aktiv fördern.

DRUG CHECKING

- Für den Aufbau eines Drug-Checking-Angebots wird es politisch schwierig sein, Mehrheiten zu finden. Die Aussicht auf eine Finanzierung ist als gering einzuschätzen.
- Die kirchliche Gassenarbeit schlägt vor, im Sinne einer Aktionsforschung ein mit Stiftungsgeldern und Fundraising finanziertes Nightlife-Projekt mit folgenden Eckpunkten zu starten:
 - Der Fokus liegt auf der aufsuchenden Arbeit direkt in der Lebenswelt der Konsumierenden (Clubs, Partys etc.). Dabei soll ein mobiles Drug-Checking-Angebot zum Einsatz kommen.
 - Das Projekt wird durch eine noch zu definierende Begleitgruppe unterstützt.
 - Ziel ist es, Erfolgsfaktoren eines spezialisierten Nightlife-Angebots für den Raum Luzern zu identifizieren und zusätzliches Wissen über den Freizeitdrogenkonsum zu gewinnen.
 - Offene Fragen werden während des Projektverlaufs mit der Begleitgruppe diskutiert. Die einzelnen Massnahmen werden dementsprechend fortlaufend angepasst und verfeinert.

EINBEZUG STAKEHOLDER

- Damit die verschiedenen Stakeholder für das Pilotprojekt gewonnen werden können, wird folgendes Vorgehen festgelegt:
 - Stakeholder sollen nach Möglichkeit vor Ort zu mobilen Drug Checkings eingeladen werden, um sich ein Bild von der Funktionsweise dieses Angebots zu machen.
 - Clubs aus anderen Kantonen, die bereits Drug Checking anbieten, sollen beratend in das Projekt einbezogen werden, um mögliche Befürchtungen bzgl. Drug Checking bei den regionalen Clubs zu zerstreuen.
 - Einzelne lokale Clubs sollten frühzeitig einbezogen werden, damit sie als Vorreiter andere Clubs vom Projekt überzeugen können.
 - Es braucht Runde Tische mit Clubs, Behörden, der Polizei und der Suchthilfe.
 - Die Begleitgruppe soll unter Berücksichtigung der Gruppe der befragten Fachpersonen zusammengestellt werden, LUPS und ZISG sollten involviert werden.
- Die Schnittstellen entlang der Versorgungskette für junge Leute mit illegalem Substanzkonsum (weiterführende Beratung, Triage etc.) sollten bei der Projektplanung mitgedacht werden.
- Bei der Planung und Durchführung des Projekts sollte der Fokus nicht auf einzelnen Substanzen liegen, sondern auf der Zielgruppe der Freizeitdrogenkonsumierenden, welche (potentiell) risikoreich psychoaktive Substanzen konsumieren und von den bestehenden Angeboten zu wenig erreicht werden. Dieser Fokus schliesst auch den risikoreichen Konsum von legalen Substanzen wie Alkohol ein.

info
coordination intervention suisse
drog